Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 69 (1924)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 16. August 1924 Nr. 33 69. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, Schule und Elternhaus; beide in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1924:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
Direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Zürich 8; Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Wie ein kühlerer Windhauch... — Die Not unserer schulentlassenen Jugend. — Der Lehrer sollte mehr reisen! — Benedikt von Nursia als Pädagoge. — Argentinisches Schulwesen. — Briefverkehr mit auswärtigen Schülern. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Totentafel. — Bücher der Woche. — Kurse. — Schweizerischer Lehrerverein.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 8.

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturitätsvorbereitung
Handelsdiplom
Inhaber und Direktoren: A. Merk und Dr. Husmann. 1353

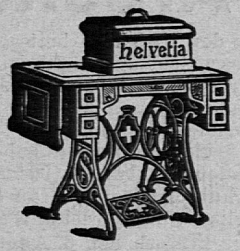
„Japan"
Gesucht nach Yokohama
jüngerer Primar- ev. Sekundarlehrer
(Schweizer)
zur Führung einer kleinen Schule mit ungefähr 12 Schülern. Kenntnis des Englischen Vorbedingung, da der Unterricht in dieser Sprache erteilt werden muß. Vertrag für 3—5 Jahre. Antritt sofort. Hin- und Rückreise bezahlt.
Offerten an Prof. Dr. A. Baumgartner, Hottingerstr. 19, Zürich 7, wo nähere Auskunft erhältlich. 1860

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No 18
Bijouterie — Gegründet 1881 — Horlogerie
1628 empfehlen ihr großes, stets mit den letzten Neuheiten versehenes Lager in
Juwelen, Gold- und Silberwaren
Verlangen Sie Katalog A (Bijouterie und Uhren) und Katalog B (Bestecke u. Tafelgeräte)

Humboldt-Schule
Zürich 6. Vorbereitung auf 1332
Maturität und Techn. Hochschule

Offene Lehrstelle
An der Bezirksschule in Bremgarten wird hiermit die Stelle eines
Hauptlehrers
für Mathematik und Naturwissenschaften zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche.
Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 6. September nächsthin der Schulpflege Bremgarten einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. 1869
Aarau, den 11. August 1924. Erziehungsdirektion.

Junger Lehrer
für Deutsch, Schön- u. Rundschrift, eventuell auch Sport: Fußball, Tennis etc. findet Stellung auf 1. Sept. in Knabeninstitut der deutschen Schweiz.
Offerten mit Zeugnissen und Ansprüchen unter Chiff. L. 1854 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 1854

Kauft
Schweizer Fabrikat


1041
Bequeme Monatszahlungen.
Verlangen Sie illustr. Gratis-Katalog Nr. 146.
Schweiz. Nähm.-Fabrik Luzern.

Zum Eidg. Dank-, Buß- u. Bettag
empfiehlt der unterzeichnete Selbstverlag:
Männer- und Gem. Chöre:
Lieb' Vaterland, nur dir! Gedicht von Dr. H. Müller (M. od. G. Chor)
Schweizergebet. Gedicht von E. Zahn (M. od. G. Chor)
Vaterland, Gott schütze dich! Gedicht von J. Kunz (Männerchor)
Landeshymn. Gedicht von C. A. Bernoulli (Männerchor)
Helvetiens Hüter. Gedicht von A. Morf-Hardmeier (M. od. G. Chor)
Feierliche Sabatklänge. Gedicht von J. Kunz (Gem. Chor)
Zur Ansicht jederzeit erhältlich! 1863
H. Wettstein-Matter, Selbstverlag, Tnalwil (Zürich).

Schulmöbel-Fabrik
Hunziker Söhne
Tnalwil
Wandtafeln, Schulbänke etc.
Prospekte zu Diensten 1177

Ein Wunder im Badewesen. In Amerika von Millionen entzückter Besitzer gelobt, die einen solchen Apparat besitzen. Heiße und kalte Bäder in jedem Zimmer zu nehmen, verbunden mit Reinigung, Abreibung, Massage und Dusche innert 5 Minuten. Diese Erfindung, welche so viele wundervolle Dinge verrichtet, heißt der:
„Alleen", tragbarer Bade-Apparat
2 Schweiz. und Auslands-Patente. Gewicht nur 2½ kg, packt sich leicht in eine Reisetasche, läßt Raum für andere nötige Sachen, immer bereit, reinlich und sanitär. Es gibt nichts Praktischeres nichts Seinesgleichen, nichts, das an ihn heranreicht. Verlanget kostenlos Broschüre IIa. Gebrauchsfertiger Apparat Fr. 48.50.
Alleinvertretung für Europa: Richard Keßler, Bern, Schauplg. 33.

Sensationell billige Möbel
Um Geldmittel flüssig zu machen, verkaufen wir sämtliche Einrichtungen und Einzelmöbel, die in anerkannt feiner und solider Qualitätsarbeit ausgeführt sind
zu beispiellos billigen Preisen
Besonders Wiederverkäufern und Verlobten ist eine seltene, feine Kaufgelegenheit geboten, die eifrig benützt wird. — 10 Jahre vertragliche Garantie. — Während diesen zehn Jahren werden die von uns gelieferten Einrichtungen alle zwei Jahre kontrolliert und außerdem Beschädigungen kostenlos behoben.
Basel, Untere Rheingasse 10 (Mittlere Rheinbrücke links)
MÖBEL-PFISTER A.-G. 939 Gegründet 1882
Zürich, Kaspar Escherhaus (vis-à-vis Hauptbahnhof)

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstag morgen mit der ersten Post, in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—43) sein.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 18. August, 6 Uhr, Kantonsschule. Männerturnen, Spiel. Turnstand: Spieltag in Uster und Turnlehrertag in Rheinfelden.

Lehrerinnen: Wiederbeginn der Übungen Dienstag, den 19. August, 6¾ Uhr, Hohe Promenade. Bitte recht zahlreich und pünktlich. Neue Turnerinnen herzlich willkommen!

Lehrerschützenverein Zürich. Gewehr- und Pistolenübung Samstag, den 23. August, 2 Uhr, Albisgütli, Platz D. Letztes Bedingungsschießen. Dienst- und Schießbüchlein mitbringen! 13. Sept. Endschießen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Wiederbeginn der Übungen Montag, den 18. August, 4¾ Uhr, in der Seminarturnhalle Küsnacht. Erscheint wieder zahlreich!

Zeichensektion des Schulkapitels Meilen. Wiederbeginn der Zeichenübungen: Samstag, den 23. August, nachmittags 1¼ Uhr, im Schulhaus Männedorf, Illustrationsübungen. Bitte Lesebücher mitbringen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, den 20. August, 4¼ Uhr, Spielübung (Faustball) auf dem Sekundarschulhausplatz Thalwil.

Mittwoch, den 27. August, 5¼ Uhr, Turnübung in Horgen. Lektion.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Wiederbeginn der Übungen Montag, 18. August, abends 5½ Uhr, im Hasenbühl. Vorbereitung auf den kant. Spieltag. Besprechung der Freundschaftsspiele mit dem Männerturnverein Oerlikon und den Lehrerturnvereinen Horgen und Frauenfeld.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Wiederbeginn der Übungen Freitag, den 22. August, 5¾ Uhr, in Rüti. Alle auf zu frohem Schaffen! — Neue Mitglieder seien uns willkommen.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, den 19. August, abends 5¼ Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Mitteilungen aus dem Material betr. die Schulgesetzrevision. Mitteilungen aus der Erhebung betr. den Rechenunterricht.

Lehrerturnverein Winterthur. Montag, den 18. August, Schlagball. Besprechung der Turnfahrt vom 23. August.

Lehrerinnen: Freitag, den 22. August, Mädchenturnen.

Oberthurgauische Arbeitsgemeinschaft. Nächste Zusammenkunft Samstag, den 23. August, in Amriswil, Schulzimmer Forster. Fortsetzung der Zeichnungsstunde. (Es erfolgt keine weitere Einladung mehr.)

Lehrerturnverein Frauenfeld u. Umgebung. Donnerstag, den 21. August, abends 5 Uhr, kleine Allmend. Bei ungünstiger Witterung, 5½ Uhr, Turnhalle. Übungen für den Turnzusammenzug für Knaben und Mädchen. Versammlung; wichtige Traktanden, daher vollzähliges Erscheinen notwendig!

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, 23. Aug., 2½ Uhr, in Pratteln.

Offene Lehrstelle

Am **Lyzeum Alpinum** in **Zuoz** (Oberengadin) sind auf Beginn des Herbsttrimesters (18. September) neu zu besetzen:

1. Die Lehrstelle eines **Altphilologen** (Griechisch und Latein).
2. Die Stelle eines **Englischlehrers** (kombiniert mit Französisch).

Für beide Lehrstellen kommen nur unverheiratete Lehrkräfte mit abgeschlossener Hochschulbildung in Betracht. (Die Schule ist maturitätsberechtigt.)

Anfragen und Anmeldungen sind umgehend an die **Direktion** zu richten. 1867

Offene Lehrstelle

Auf Beginn des Wintersemesters 1924/25 (Ende Oktober) ist an der **Kaufmännischen Fortbildungsschule Burgdorf** die neugeschaffene Stelle eines

Hauptlehrers für Sprachfächer

(Deutsch, Französisch, Englisch, event. noch Italienisch) zu besetzen. Pflichtstundenzahl 28 pro Woche. Jahresbesoldung Fr. 7000.— bis Fr. 8000.—.

Bewerber mit abgeschlossener akademischer Bildung haben ihre Anmeldung mit Lebenslauf und unter Beilage der Ausweise über Studiengang und Lehrtätigkeit bis spätestens **15. September 1924** dem Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn **H. Schneider-Jenzer, Burgdorf,** schriftlich einzureichen. Persönliche Vorstellung nur auf Wunsch. Jede weitere Auskunft wird durch das Rektorat der Schule erteilt.

1870 **Unterrichtskommission des Kaufm. Vereins Burgdorf.**

Herrliberg

Auf 1. November wird an unserer Schule eine neue

Primarlehrerstelle

geschaffen. Bewerber wollen sich bis am 1. September, unter Beilage von Zeugnissen und Stundenplan, bei unserem Präsidenten, Herrn **Pfr. Pfeiffer,** anmelden.

1865 **Die Primarschulpflege Herrliberg.**

Die **Sekundar- u. Handelsschule St. Moritz sucht** für den Schulkurs 1924/25 eine tüchtige

Lehrkraft

für den Unterricht in den **Handelsfächern** und **modernen Sprachen** (Französisch u. Englisch). Schuldauer 9 Monate. Besoldung Fr. 4600.— bis Fr. 6100.—. Beginn der Schule 15. September.

Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit sind bis 20. August 1924 an den Präsidenten des Schulrates zu richten. 1862

St. Moritz, den 7. August 1924.

Der Schulrat.

Mädchenarbeitsschule Urnäsch

Infolge Rücktritt der bisherigen Inhaberin wird die Stelle einer

Arbeitslehrerin

an der Mädchenarbeitsschule zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt auf 1. November 1924. Besoldung Fr. 2200.—, Dienstalterszulagen Fr. 600.—, plus Extraentschädigung von ca. Fr. 500.— durch die Töchterfortbildungsschule.

Bewerberinnen haben ihre Anmeldungen bis spätestens 22. August 1924 an die Präsidentin der Arbeitsschulkommission, Frau Pfr. Kirchhofer, zu richten, woselbst weitere Auskunft gerne erteilt wird. (Telephon 43.)

Urnäsch, den 6. August 1924. 1858

Aktuariat der Schulkommission.

Stickereien

zum Selbstanfertigen von Damen- und Kinderwäsche beziehen Sie zu ganz billigen Preisen bei 1292

J. Hilpertshauser

St. Gallen, Damm 4

Verlangen Sie Auswahlsendg.

Die werte **Lehrerschaft** genießt weitestes Entgegenkommen bei Ankauf oder Vermittlung von

Harmoniums

Kataloge und Offerten franko

E. C. Schmidtmann & Co., Basel

Soc nstr. 27. 1840 Teleph. 7.41

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und **ohne** Gaumenplatten

Plombieren — Reparaturen — Umänderungen

Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise

F. A. Gallmann, Zürich 1. **Löwenstraße 47 am Löwenplatz**

Telephon S. 81.67 Bitte Adresse genau beachten!

Ernst und Scherz

Spät.

Der Abend dunkelt,
Weich, wie zartes Glück.
In tiefen Schlummer
Sinkt die Welt zurück.

Der Abend dunkelt.
Leise beugt er sich
In Duft und Demut
Tröstlich über mich.

Der Abend dunkelt —

Ernst Balzli.

Zwei Pole sind es, um die sich das Menschenleben dreht — drehen sollte: Arbeit und Freude. Und das Streben eines Kulturvolkes muß es sein, die Arbeit zu einem starken Freudebronn, die Reinerhaltung seiner Freudequellen aber zum Gegenstand ernstester Arbeit zu machen. Beides trifft bei uns heute nicht zu. Die Arbeit ist als Teilarbeit, als Atomarbeit für Millionen zu einer Qual, bestenfalls zu einer gleichgültigen Sache geworden, die leider nur so unumgänglich nötig ist, um zunächst das fürs Leben Unentbehrliche zu erwerben, dann aber noch möglichst viel für „Freuden" zu erübrigen. Diese „Freuden" aber sind nicht der Gegenpol tüchtigen Schaffens, aus dem immer erneut Kraft für die Arbeit der kommenden Tage quillt; es sind oft flüchtige Vergnügungen, oft rein sinnliche Genüsse, oft zweifelhafte, Kraft raubende Amüsements. So ist freudevolle Arbeit selten, stärkende Freude noch seltener geworden.

(Aus: Willibald Ulbricht „Neue Geselligkeit". Felsen-Verlag, Buchenberg-Baden.)

Aus der Schule.

Die Hyäne legt ihre Eier in den Wüstensand.

Die Fledermäuse besitzen Federn, folglich rechnet man sie zu den Tieren.

Die Maulwürfe fressen Engerlinge, Würmer, Schnecken, Maulwurfsgrillen und andere Mäuse.

Der Mensch hat Benzin (Pepsin) im Magen.

Schweizerische Lehrerzeitung

1924 Samstag den 16. August Nr. 33

Wie ein kühlerer Windhauch
mitten im Sommer
ein Erblühtes berührt —
Tag um Tag vergeht es allmählich —

So naht uns der Zeiten Sendung,
kaum spürbar, unabänderlich,
zu Tod oder neuer Verwandlung.

Sophie Jacot des Combes.*)

Die Not unserer schulentlassenen Jugend.

Man hört sehr häufig die Klage: Unsere Jugend ist nicht mehr wie früher; sie ist frecher, emanzipierter, autoritätsloser geworden. Solche Klagen ertönten zu allen Zeiten und es wird in alle Zukunft so bleiben. Daß aber der große Weltkrieg ohne Einfluß auf die Entwicklung der Jugend geblieben wäre, läßt sich nicht leugnen. Es lohnt sich, jenen Faktoren nachzuspüren, welche die heutige Gesinnungsart der Jugend geschaffen haben.

Beobachten wir genau, so bemerken wir bald, daß die in ihrem äußerlichen Gebahren, in Spiel und Fröhlichkeit sich gleich gebliebene Jugend vom Kriegsgeschehen und Kriegserleben innerlich tief berührt worden ist. Die Weltkrisis ist auch eine Jugendkrisis geworden.

Auf intellektuellem Gebiet äußert sie sich in einem gewaltig gesteigerten Bedürfnis nach Kritik und Auseinandersetzung. Man diskutiert über alles, zieht alles in Frage und bevorzugt das offene Problem. Die Debatten und Diskussionen im Jugendkreise haben zugenommen, und was die große Welt an ewigen Werten vernichtet und in Frage stellt, das steht auch in der Welt der Jugend zur Diskussion. Vor allen Dingen im Leben steht ein großes Fragezeichen.

Auf moralischem Gebiete ist die Krisis charakterisiert durch einen herben, bittern, oft sarkastischen Ton. Die Jugend hat etwas Gedrücktes, und ihre Äußerungen sind abgerissene Ausrufe.

Im religiösen Leben steht alles in Frage. Dogma, Glaube und religiöse Sitte werden der Revision unterzogen. Gern spricht man vom Bankerott des Christentums und vom Versagen der Christenheit.

Daß endlich auf politischem Gebiet die Kriegserschütterungen nicht ohne Wirkung an der Jugend geblieben sind, ist klar. Auch diese ruft nach Demokratie, nach Freiheit und Selbstbestimmung.

Die Jugend scheint neben uns und ohne daß wir es ahnten, allmählich anders geworden zu sein. Nun bricht dies andere durch und wir stehen allüberall vor einer Reihe großer und schwerer Rätsel. Wir suchten, der Jugend Freude, Fröhlichkeit und Betriebsamkeit zu verschaffen und sie ging hin und begann an Problemen zu grübeln. Wir suchten einen persönlichen Einfluß auf sie auszuüben und sie schüttelt uns ab und will allein sein.

Ist der Krieg allein an alledem schuld? Nein, dieses einseitige Urteil wollen wir nicht fällen. Dem «anders sein» ging eine Entwicklung voraus, die über den Krieg zurückgreift. Die Stürmer und Dränger in unseren Jugendkreisen, sie wurden im vorigen Jahrhundert geboren, in einer Epoche furchtbarer Vermaterialisierung, einer Zeit des Götzendienstes an Technik und Wirtschaftskultur, der Anbetung von Mammon und Mammonskönigen. Krupp und Siemens, Edison und Marconi, das waren die Biographien, die man den Jungen in diesen Jahren in die Hand gab als ideale Wegleitung für das Leben. Auf geistigem Gebiet erstand kaum ein wirklich großer Mann in jener Zeit.

Die schnürchenhaft geregelte, materielle Welt ließ keine geistigen Größen zu. Die Kunst nannte sich frech die «Dekadente», und in der Literatur gabs nur noch Sammelwerke verstorbener Großer. Die Demokratie hatte alles auf den Durchschnitt gestimmt: Durchschnittsschüler, Durchschnittslehrer, Durchschnittsbeamte und Durchschnittsstaatsmänner. Gibt es heute einen überragenden Staatsmann?

Es ergriff viele junge Leute ein Ekel vor ihrer Zeit und ein Abscheu vor der Plattheit der Alten. Sie wandten sich ab zum Wandervogel, zum Pfadfindertum, zur Jungschar und ähnlichen Jugendorganisationen. Heraus aus dem süßlich brütenden Sumpf der Stadtkultur! Heraus aus dem bloß verstandesmäßigen Schulleben und hin zum neuen Verständnis von Natur und Naturwelt!

Daß die Jugend so heraustreten konnte, dafür sorgte die neue Zeit: Die Freiheit der Jugend! Man hatte das Zeitalter des Kindes proklamiert, die Freiheit des Kindes, seine Eigenheit und Eigenart, seine Selbständigkeit und sein Recht auf freie Entwicklung der Persönlichkeit. Aus der Schemaschule wurde die individuelle Erziehung. In die Schulbetriebe kehrte der freie Aufsatz, die Orthographielosigkeit, die Selbstregierung ein; es wurden die Jungburschen- und Jungmädelvereine gegründet; der Weg zur Freiheit und zur Selbsterziehung war geöffnet. Die so erzogenen Kinder sind unterdessen junge Männer geworden. Und nun zeigte sich eins, das man nicht erwartet oder jedenfalls nicht befürchtet hatte: Das Kind war nicht mehr Kind, der Bub nicht mehr Bub, der junge Mann ein Zwitterwesen mit Mannesdenken, Bubenwillen und Kindeskraft. Das Zeitalter des Kindes rächte sich im Zeitalter des Flegels, der alles kennt, alles hat, alles zerreißt und wenig kann. Bis zum Platzen gespanntes Selbstbewußtsein, verbunden mit Blasiertheit. Geistig vermag die öde und steril gewordene Welt wenig mehr zu bieten, materiell hat der junge Mann fast alles schon gekostet. Er hat weite Schulreisen gemacht, er fährt Velo, hat als Dreizehnjähriger schon eine Uhr, als Sechzehnjähriger seinen Photoapparat, und im Kino steht ihm die ganze Welt offen. Selten, daß man einen traf, der fröhlich sagen konnte: «Wenn ich einmal groß bin, so darf ich dies oder jenes tun.» Er hatte und durfte es ja jetzt schon.

So hauptsächlich in bürgerlichen Kreisen, in höhern Schulen, und wo die Mittel vorhanden sind: Diese Typen

*) Aus: «Neue Gedichte und Übertragungen» von Sophie Jacot des Combes. Verlag Orell Füßli, Zürich. Fr. 3.75.

des blasierten Flegels, Früchte des geckenhaften Materialismus, ohne feste Ideale.

Das Gute, das Feine, das Göttliche hatte fast aufgehört, in der Welt agressiv zu sein und sich auf die Defensive zurückgezogen. Es gibt Zeiten, wo sich Gottes Kraft und Geist wie eine Riesenwelle über die Welt ergießt und auch im politisch-wirtschaftlichen Leben sich durchsetzt: man denke an die ersten Christengemeinden, die Zeit der Reformation oder an die Antisklavereibewegung im letzten Jahrhundert. Das waren Zeiten! Da schwemmte der Strom der göttlich-biblischen Sittlichkeit das Gemeine mit Wucht vor sich her und machte weder vor Marktplätzen Halt, noch vor Gerichtshäusern, weder vor Parlamenten noch vor Gerichtshöfen. Im 20. Jahrhundert ist religiöse und sittliche Ebbe. Gewiß wirkt das Gute, aber still. Es wirkt nur dämmernd, hemmend regressiv. Daß es wirkt, hat uns ja gerade der Krieg gezeigt mit seiner großartigen Explosion der dienenden Liebe und Hingabe. Aber die Jungen, schon vor dem Kriege, sahen das nicht; denn die jugendliche Seele hat viel mehr Sinn für reißende Wildbäche als für Dämme und Schutzwehren.

So lag schon vor dem Krieg auf der Jugend ein dumpfer, lähmender Druck. Sie wußte um das Schlechte und fand den Weg zum Guten nicht; denn es floß meist unterirdisch verborgen. Nur ein unbestimmter Drang sagte ihr: Es muß anders werden!

Wir müssen anders tun als die Alten, sonst verpuffen wir das Beste unserer Lebenskräfte. So entstand der starke Drang der Jugend nach Selbständigkeit und Selbstbetätigung, ein innerer Grimm gegen die staatlich und vereinsmäßig organisierte Jugendpflege. Die Jugend wollte selbst etwas leisten. Sie verlangte nach einer Eigenbewegung, selbständig und unabhängig vom Alten: der Schule, der Familie, der Kirche und letzten Endes der Jugendvereine.

Da kam der Krieg — weit entfernt, neue Kräfte in die Welt zu tragen; er hat einzig in rasendem Tempo beschleunigt, was vorher schon im Werden war: einerseits den Sturz, den Zusammenbruch der Kultur der Alten mit ihrer Geld-, Gold-, Weltverkehrs- und Technikseligkeit, anderseits den Drang der Jugend, schnell und wuchtig die durch den Sturz des Alten freigewordene Bahn zu betreten und sich selbst als die neue Kulturbewegung auszurufen.

Der Krieg hat dieser Eigenbewegung einen starken Ruck gegeben, Triebfedern frei gemacht zu einer Linksorientierung der Jugend.

Da war einmal der Einfluß der materiellen Not auf die Jungen.

Die Ärzte werden es bezeugen können, wie stark die Unterernährung auf die jugendliche Psyche gewirkt hat. «Ihr wißt eben gar nicht, was für Gefühle und Gedanken einen Menschen bewegen, wenn er zehn Stunden angestrengt arbeiten muß und dabei immer hungrig ist,» sagte ein junger Mann in der Diskussion nach einem Vortrag.

Die Sorge und Knappheit der Lebenshaltung zerstörte bei vielen Jungen einen ganzen Teil der Jugend- und Lebensfreude. Schul- und Vereinsreisen mußten reduziert, fröhliche Abende eingeschränkt werden. Sonntag nachmittag konnte die Familie nicht ohne weiteres einkehren und sich stärken. O armes Dasein für diejenigen, die kein geistiges Interesse und keine Freundschaft haben! Sonntag und Werktag gleich! Das Leben ist ihnen wirklich rationiert zugemessen und damit grau und monoton geworden. Was Wunder, wenn die frühe Jugend schon einen Zug herber Enttäuschung auf dem Gesichte trägt! «Ist das ein Leben,» fragte einst ein kleiner, schmächtiger Ausläufer, der weit draußen vor der Stadt wohnte, «die ganze Woche die Beine lahm laufen, Hunger haben und Sonntags erst keine Freude!»

(Schluß folgt.)

Der Lehrer sollte mehr reisen!

Ich denke dabei nicht gleich an Weltreisen, nicht einmal an solche in unsere Nachbarländer, sondern an Reisen, die uns nicht über unsere Landesmark hinausführen.

Wie schön und klein es ist und doch manchem Schweizerbürger so wenig bekannt, der sein Leben im Schweizerländchen beginnt und — auch beschließt. Daß unter diesen Leuten auch Lehrer sind, soll uns nicht zu sehr verwundern — Lehrer, die vielleicht jahraus, jahrein Schweizergeographie erteilen und dabei vielfach ihr Wissen aus Büchern schöpfen, und, etwa zur Belebung des Unterrichts und Veranschaulichung Reiseschilderungen, Photos und Bilder *anderer* Leute zu benützen gezwungen sind; wenn auch mancher so glauben möchte, nach neuesten Prinzipien zu verfahren, muß er doch fühlen, daß ihm eines fehlt: die *persönliche* Anschauung und Beobachtung. Mit leiser Beschämung muß er sich oft gestehen, daß er eigentlich in diesem und jenem Landesteil der Schweiz noch nicht gewesen ist, ihn nur vom «Hörensagen» oder aus Büchern und Karte kennt, und doch verlangt jedermann von ihm als etwas selbstverständliches, daß er darüber klaren Aufschluß weiß — woher?... Nun, das ist dann seine eigene Sache. Man spürt die Abneigung vor dem Georgraphielehrer, der sogar Land und Leute der Heimat aus Büchern zusammenstückelt. Und wie oft wäre er ohne diese papierenen Freunde recht verlegen! Diese Abhängigkeit sollte auf ein Minimum reduziert werden (betreffe es nun den Volksschul- oder gar den Fachlehrer!).

Um dies zu erreichen, sollte der Lehrer also viel reisen, und aus dem frischen Quell der Natur seine Erfahrungen schöpfen.

Er tut ja das! — Gewiß!

Er sollte es aber in vermehrtem Maße tun oder *tun können*. Woran fehlt's, wenn dies oftmals zu wenig geschieht?

Zum Reisen braucht es vor allem Lust, Zeit — Geld. Das erste und zweite hat jeder, der nur will, sogleich. — Man denke aber: Ein Retourbillett Genf-Romanshorn kostet gegen 50 Fr.! (sodaß einmal ein Reisender beim Bezahlen desselben erschreckt ausgerufen haben soll, er begehre auf keinen Fall die teuren Bundesbahnen zu kaufen, sondern wünsche bloß ein Billett!)

Soviel ist damit festgestellt: Unseren heutigen bequemen Verkehrsmitteln alle Ehre, sie befördern uns sicher und rasch von einem Landeszipfel zum andern — aber gegen «angemessene» Bezahlung! Auch der Reisende, der es nicht durchaus aufs Eisenbahnfahren abgesehen hat, muß es doch notwendig gebrauchen, bis er an Ort und Stelle angelangt ist, von wo aus er seine Streifzüge zu unternehmen gedenkt.

Wir alle kennen in diesem Zusammenhange die Vergünstigungen der Eisenbahner als Bundesangestellte. Wäre es deshalb etwa so weit verfehlt von uns, wenn wir, ebenfalls als Bundesangestellte (Schweiz. Lehrerschaft!) ähnliche Ansprüche geltend machten? Wir möchten aber dabei nicht zu viel verlangen: weder Freikarten, noch irgendwelche Vergünstigungen während des *ganzen* Jahres. Wie leicht könnte ein unbescheidenes Begehren mißdeutet werden! *Wir möchten wirklich nur das erstreben, was für unsere berufliche Weiterbildung förderlich sein kann* (Reiselegitimationen, event. nur auf Wunsch zugestellt; Ermäßigungen usw.).

Wie weit ein Staat Lehrern und Schülern entgegenkommen kann, erzählt uns Lina Bögli in ihrem bekannten Buche «Vorwärts»; sie schreibt u. a. in Kap. XVI: «Ganz angenehm überrascht war ich, als ich herausfand, daß hier (in Australien)

Lehrer wie Schüler*) um den halben Preis Eisenbahn fahren können, wenn es sich um weitere Strecken handelt.» (In Australien gehören alle Eisenbahnen dem Staat.)

Warum sollte ähnliches bei uns sich nicht auch verwirklichen lassen? Die Möglichkeit dazu läge gewiß nicht über den Sternen!

Wir Mitglieder des S. L.-V. haben in der Einrichtung der Erholungs- und Wanderstationen Vergünstigungen, die uns das Reisen erleichtern und verbilligen. Weit entfernt davon, diese Tatsachen nicht gebührend zu schätzen, glaube ich doch, daß sie das Reisen unter der schweiz. Lehrerschaft nur wenig fördern können, betreffen ja doch die Bahnvergünstigungen solche Strecken, die besonders der etwas touristisch veranlagte Lehrer *nie* oder *selten benützt.*

Daß aber *ähnliche Ermäßigungen* auf den *Bundesbahnstrecken* das Reiseleben weit mächtiger zu beeinflussen imstande wären, ist sicher vorauszusehen. Die günstigen Folgen davon würden sich weiterhin auf Schule und Unterricht übertragen. — Merkwürdig, daß — meines Wissens — noch nie Anregungen dieser Art gemacht worden sind.

Nicht als eine bevorrechtete Kaste wollen wir erscheinen — wir betrachten die Angelegenheit vielmehr vom Standpunkt der Erziehung und des Unterrichts aus, hier, wie bei keiner andern Berufsart, würde ein solch verhältnismäßig kleines Opfer des Bundes begünstigend auf die Lehr- und Erziehungsweise der Jugend einwirken.

(Die kleine Ermäßigung von ca. 30 %, die wir bei Schulreisen genießen, spielt an dieser Stelle keine Rolle.)

Eines ist nötig: Unter der schweizerischen Lehrerschaft muß wirklich der ernstgemeinte Wunsch nach derartigen Begehren mehrheitlich vorhanden sein. Ohne gemeinsames Vorgehen wäre natürlich irgend ein Erfolg zum vornherein ausgeschlossen. Diese Zeilen haben vorläufig ihren Zweck erreicht, wenn sie andere Kollegen zur Aussprache anregen.

W. G.

Benedikt von Nursia als Pädagoge.

Von Dr. Meinhart Regli.

Die kirchen- und kulturgeschichtliche Bedeutung Benedikts von Nursia (480—543) ist aller Welt bekannt. Auffallend ist es, daß man ihn als Pädagoge bis jetzt so wenig ins Auge gefaßt hat, und doch ist er dieser Beachtung wert.**)

Das pädagogische Instrument Benedikts ist seine Regel, die natürlich keine systematische Erziehungslehre sein will. Benedikt schöpft als Praktiker direkt aus der Fülle des Lebens. Obgleich man in seinen äußerlichen Anordnungen schon den geborenen Pädagogen erblickt, das eigentliche Geheimnis seiner erzieherischen Kunst ist im innern Wesen seiner Persönlichkeit begründet. Man fühlt sich unwillkürlich in die Schule versetzt, wenn er den Prolog eröffnet: «Merke auf, o Sohn...», so beginnt ein Lehrer die Unterrichtsstunde. Wie er gleich sagt, will er in seiner Schule niemanden abschrecken; um recht viele zu gewinnen, versichert er: «nichts Hartes und Schweres» zu verlangen; wenn ab und zu etwas Schwieriges vorkäme, sollten sie nicht davonfliehen. Habe einer einmal begonnen, gehe es immer leichter. Diese gewinnende Art verrät pädagogische Veranlagung.

Benedikt hat es auf wahre *Geistesbildung* abgesehen. Diese aber gründet er auf der materiellen Kultur. Dadurch sicherte er nicht nur die feste Existenz seiner Gründung, sondern auch die Erziehung der Germanen und des ganzen Abendlandes zur wirtschaftlichen Kultur und auf ihr zur Geistesbildung. Benedikts praktischer Erziehungssinn vereinigt so *Idealismus* und *Realismus.*

Das ergibt sich ebenfalls aus dem Umstand, daß er seine Stiftung als *Familie* gründete. Eine ganze Summe erzieherischer Elemente umgeben da den Menschen und wirken naturgemäß auf ihn ein. Gemeinsam strebt man leichter nach Idealen, das gute Beispiel erhebt und spornt an, da gibt es gegenseitige Anregungen, Gegensätze fördern die Entwicklung und Ausbildung des Charakters. Die Familie ist die Schule der Selbstbeherrschung, Überwindung, Duldsamkeit, Hingabe und Liebe und nicht zuletzt der schützende Hort vor sittlichen Gefahren. Ein erzieherisch wertvoller Punkt, der von freiem, pädagogischem Sinn zeugt.

Dasselbe gilt vom *psychologischen Blick*, den Benedikt in hohem Grade besitzt; er versteht sich auf *Individualpädagogik.* Die von ihm geförderte Gravitas und Honestas, der ruhige Ernst, die Würde und Wohlanständigkeit, die weise Mäßigung und Diskretion waren gerade berechnet für die Eigenart der Germanen und Abendländer. Es war Benedikt nicht entgangen, daß die abendländischen Fürstengeschlechter mehr durch Milde als durch Strenge zu gewinnen seien. Aus diesem psychologischen Feingefühl heraus nur ist es zu erklären, daß Benedikt so großes Gewicht auf die äußeren Formen und auf Mäßigung gelegt hat. Auch ist ihm das den Germanen angeborene soldatische Wesen und ihre Vorliebe dafür keineswegs entgangen, so daß er nicht versäumte, die römische Zucht und die militärische Disziplin gerade für die Germanen erzieherisch zu verwerten. Wir wollen in all diesen Punkten die bewußte psychologische Absicht gar nicht urgieren; viel hat ohne weiteres die glückliche Eigenart Benedikts beigetragen. Aber wir stoßen in seinem Erziehungsinstrument auf Stellen genug, die uns den Psychologen bewußt und absichtlich erkennen lassen.

Wenn wir die erste Seite des Prologs lesen, kommt uns der ganze psychologische Erkenntnisprozeß zum Bewußtsein: äußere Wahrnehmung und Empfindung, die auf psychologischem Wege weiter geht bis zur vollen Erkenntnis und Betätigung des Willens. Die Psychologie Benedikts ist praktisch. Wenn er das beständige Streben und sittliche Hinarbeiten zum vorgesteckten Ziele als Ideal aufstellt und durch diese praktische sittliche Richtung so große Erfolge im Abendlande erreicht hat, ist dies letzten Endes auf seinen psychologischen Scharfsinn zurückzuführen. Er erkennt im Menschen eine entwicklungsfähige Natur, die ihm nicht wie Rousseau als Ursache alles menschlichen Unglücks erschien, sondern als Mittel zum höchsten Glück. Mit tief psychologischem Blick durchschaut er das innerste Wesen der Menschennatur, den menschlichen Willen, dem er mit Recht mehr Leistungsfähigkeiten zuschreibt, als dem Menschen gewöhnlich scheint. Benedikt erkennt nicht nur die Menschennatur im allgemeinen, er durchforscht die ganze Mannigfaltigkeit geistiger und sittlicher Individualitäten. Mit den verschiedenartigsten Charaktertypen hat er es zu tun, mit Vollkommenen, Hochstrebenden und Tatkräftigen, Verständigen und Gelehrigen, Sanftmütigen und Geduldigen. Auch die schwierigen Charaktere sind ihm wohl bekannt: Kleinmütige, Verzagte, Gleichgültige, Oberflächliche, unruhige Köpfe, anmaßende Kritiker, Mürrische und Böswillige, Stolze und Hartnäckige. Benedikts überlegene Pädagogik erklärt sich vornehmlich aus seinem psychologischen Tiefblick. Dies befähigte ihn, Lehrmeister und Gesetzgeber zu sein. Wir haben hier einen Pädagogen vor uns mit scharfem Verstande und sicherem Urteil, ausgezeichnet mit einem starken Willen, einen Menschen mit ausgeprägtem Sinn für Recht und Billigkeit, mit Temperament und einem reichen Gefühls- und Empfindungsleben. In ihm vereinigen sich die ästhetischen Ziele der griechischen, die praktischen Bestrebungen der römischen und die religiös sittlichen Bewegungen der neuzeitlichen Erziehung, und seine Bedeutung als Pädagoge scheint uns größer zu sein, als es bisher in der Pädagogik zum Bewußtsein gekommen ist.

Obgleich Benedikt für das Schul- und Unterrichtswesen direkt keine Anweisungen hinterlassen hat, bildete dennoch seine Regel die Grundlage der mittelalterlichen Klosterschulen. Den Zöglingen wurde ein Meister zugewiesen, der sie jahrelang unterrichtete. Dadurch war dieser in der Lage, die geistigen Anlagen und Fähigkeiten, die Eigenart seiner Schüler gründlich kennen zu lernen. Der erzieherische Faktor wurde besonders gepflegt und so mußten Geistes- und Herzensbildung in schöner Harmonie gleichmäßig zur Geltung kommen.

Unsere moderne Zeit braucht gewiß eine ganz andere Erziehung und Bildung als das Mittelalter. Aber die erzieheri-

*) Gemeint sind Schüler bis zum Alter der Maturitätsreife oder gar darüber hinaus. Man kennt also die ungeschickte Altersgrenze von 12 Jahren dort noch nicht.

**) Die Behandlung Benedikts vom pädagogischen Standpunkt hat der Verfasser des Artikels in einer längeren wissenschaftlichen Arbeit vorgenommen.

schen Grundsätze Benedikts wären auch in unseren Tagen immer noch sehr fruchtbar. In unseren modernen Schulen wird ein herrliches Wissen, mit dem frühern nicht zu vergleichen, vermittelt, aber das erzieherische Moment hält nicht gleichen Schritt. Durch diese Kluft ist uns Modernen viel Schaden erwachsen. Daß so viel Unheil und Unglück auf ganz Europa, ja auf der ganzen Welt lastet, liegt doch auch zu einem großen Teil an der Erziehung unserer Zeit. Bei aller Erziehung und Bildung ist fast überall und beinahe auf allen Gebieten der Materialismus in den Vordergrund gerückt, er ist die Triebkraft, die so himmelschreiende Zustände schafft. Neuestens werden nicht nur Weiber, sondern auch Männer zu Hyänen, zu Unmenschen! Mit dem Diskretionsprinzip Benedikts angewandt insbesondere auf Politik und Wirtschaftsleben, wären wir Modernen glücklicher und hinterließen der Nachwelt ein besseres Erbe.

Argentinisches Schulwesen. Von Jakob Böckli.

An der Avenida Callao, die vom Kongreßpalaste aus nordwärts zur Avenida Leandro Alem führt und mit ihren hohen, modernen Häuserfronten und dem geschäftlich regsamen Treiben zum zweiten kommerziellen Brennpunkt von Buenos Aires wird, liegt die *Sarmiento*-Schule, deren Besuch einen Einblick in argentinische Schulverhältnisse ermöglicht, der durch die späteren Einladungen in Provinzialstadt- und Kampschulen seine Ergänzung erfahren durfte.

Domingo Faustino Sarmiento, dessen Name diese Schule trägt, war Lehrer, Journalist, Schriftsteller und Staatsmann. Als argentinischer Pestalozzi weht sein Geist durch die Schul- und Erziehungsfragen des Landes. In ihm verehrt die argentinische Nation eine schnellerfassende Intelligenz, den feinfühligen, rastlos beweglichen Geist, der mit kraftvoll hinreißendem Feuer den vaterländischen Sinn und die Ueberzeugung einer großen Zukunftsbestimmung seines Volkes vereinigte.

Der vom Gesetz festgelegte Schulzwang erstreckt sich für Knaben auf das Alter von 6 bis 14 Jahren und für Mädchen auf das Alter von 6 bis 12 Jahren. Der Schulpflicht kann nach dem Entscheidungsrecht der Eltern in öffentlichen und privaten Schulen, wie auch durch Heimunterricht Genüge geleistet werden.

Die argentinischen Schulen kennen keine Klassen nach unserer Auffassung, sondern Intelligenzgrade. Versetzungen durch Überspringen kommen häufig vor.

Der argentinische Volksschulunterricht ist unentgeltlich. Dem Schulfiskus der Nationalschule fallen u. a. 20% aller aus dem Verkauf von Nationalland stammenden Einkünfte, die Hälfte aller gerichtlichen Geldstrafen, sowie 40% der direkten Steuern der Hauptstadt und der Territorien und 15% der Einnahmen aus Patenterteilungen und 15% der Einkünfte der Gemeindeverwaltungen zu, ohne die übrigen gesetzlichen Einflüsse für Schulzwecke.

Die Schulen des Bundesdistrikts und der Nationalterritorien sind, wie aus didaktischen und praktischen Gründen auch die Sekundar- und höheren Schulen direkt der Bundesregierung unterstellt, während die Landesverfassung den Volksschulunterricht den Provinzen überweist. Außer der Subventionierung der Provinzialschulen unterhält die Bundesregierung seit 1905 in den Provinzen die allgemein sehr geschätzten National- oder Fiskalschulen.

Dem Ministerium der Erziehung untergeordnet überwacht der nationale Schulrat das Wohl der Schule und der Schuljugend als oberste Schulinstanz. Die Verteilung des Schulfiskus, die Dekretierung neuer Schulen, die Erbauung neuer Schulhäuser, die Lehrmittelfrage, die Schulaufsicht wird von diesem obersten Schulmagistraten geordnet, der dem Erziehungsminister auch Vorschläge für die Lehrpatenterteilung macht.

Das Typische des argentinischen Schulhausstils liegt in der Gruppierung der Klassenzimmer um einen rechteckigen Schulhof, der wie angegliederte Schulplätze zu Spazieraufenthalt in den Pausen dient. Die meist düsteren Schullokale sind den durchwegs kleinen Klassenbeständen von 15 bis 25 Schülern entsprechend in kleineren Raumverhältnissen gehalten. Das fundamentale Postulat des individualisierenden Unterrichtes, das durch zu große Schülerzahlen wegen schlecht applizierter Spartendenz im Lande Pestalozzis mitunter zur Phrase werden muß, scheint im Lande Sarmientos wirklich durchführbar.

An Installationen, die ein gutes Schulsystem ergänzen helfen, lassen es besonders die Hauptstadt, dann natürlich auch die fortschrittlicheren Provinzstädte nicht fehlen. Dem Prinzip des Anschauungsunterrichtes wird mittelst reichhaltiger Schulsammlungen gedient, deren Anschauungsmodelle, Tabellenwerke und biologische Präparate von der Lehrmittelindustrie Deutschlands und Frankreichs bezogen werden. In argentinischen Musterschulen fehlen ebensowenig die modernen Schulhilfsmittel der Lichtbilder- und Mikroprojekten, wie des Schulfilms.

Nach einem auch in der alten Welt anerkannten Wahlspruch: «Liebe das Schöne; denn vom Schönen lebt auch das Gute im Menschen und dadurch seine Vervollkommnung!» wird, vielleicht als Gegengewicht zu der fast epidemischen, nüchternen Nützlichkeitskrämerei, der Pflege des Schönheitssinnes großer Erziehungswert zur Erheiterung und Veredlung des Gemütes beigemessen. Kalligraphie, Zeichnen, Gesang und Musik dienen der ätsthetischen Bildung.

Aus Gründen der Schulhygiene und zur Ausschaltung der durch die Kleidung sich äußernden sozialen Unterschiede tragen die Kinder eine uniforme, weiße Ärmelschürze. Der Handarbeitsunterricht umfaßt Kartonnage, Modellieren, Schreiner- und Gartenarbeiten, für Mädchen überdies noch Näh-, Strick- und Hauswirtschaftsunterricht.

Mit einer eleganten Friktionslosigkeit vollzieht sich besonders auch die literarisch-wissenschaftliche Schularbeit. Eine angeborene Gewandtheit der Ausdrucksformen, die Schnelligkeit des Auffassungsvermögens, die geistige Regsamkeit der lebhaften Jugend möchte man mit den unverbrauchten Kräften eines Volkes erklären, das die nervösüberreizte Sättigung der alten Welt noch von sich ferne hält.

Das Gesetz bestimmt, daß die religiöse Unterweisung in den öffentlichen Schulen von den Seelsorgern der verschiedenen Konfessionen, doch außerhalb der Unterrichtszeit erteilt werden darf. Die Staatsschule ist vollständig konfessionslos, also Ausdruck des großzügig toleranten Geistes, der die Institutionen der jungen Nation erfüllt. Obgleich der Katholizismus Staatsreligion ist, herrscht doch die Tendenz, durch Vermehrung der Laienschulen den Einfluß der von Geistlichen geleiteten Institute zu mindern.

Unter dem Wandschmuck argentinischer Schulen zum Andenken an Vorbilder aus der nationalen Geschichte verdienter Männer des Allgemeinwohls nimmt das von der Künstlerhand des Italieners Luigi Servi geschaffene Porträt von San Martin einen hervorragenden Platz ein. In nationalistischer Imprägnierung lernt die argentinische Jugend früh schon die Nationalhymne und leistet den Schwur auf die blau-weiß-blaue Fahne, die dem Kindergemüt als das Symbol der Einheit, Kraft und Freiheit, als das Zeichen der Zivilisation und Garantie der Gerechtigkeit zur Achtung und Liebe empfohlen wird.

Bei Wochenschulschluß wird die Landesfahne im Schulhofe feierlich entrollt, wenn eine Ansprache der Schulleitung über Ereignisse im Schulleben mit anknüpfender Sittenlehre und allgemeinem, vom Gesanglehrer dirigierten Hymnus alle Klassen vereinigt.

Die Woche vor nationalen Gedenkfeiern wird durch geeigneten Unterrichtsstoff und entsprechende Rezitationsvorträge in sämtlichen Schulen als nationaler Advent betrachtet. Ob mit Fahnengruß und Klassendefilieren im Nationalfestdrill der Jugend nicht des Guten zu viel getan werden mag?

Argentiniens Schulen stehen im Stadium modernisierender Reformen und Lehrplanverbesserungen durch beständige Wachsamkeit über ausländische Neuerungen auf methodischem Gebiete, die selbst überseeischen Studienaufenthalt geeigneter Schulmänner subventioniert. Nordamerikanische, deutsche und französische Pädagogik hat in Argentinien starkes Echo ge-

funden. Der großen Bedeutung, die Engländer und Schweden der Körperkultur der Jugend beimessen, zum Wohle der Anforderungen eines ersprießlichen, organischen Aufbaues der jugendlichen Körper in der Zeit namentlich seines Wachstums, scheint auch am Rio la Plata neuerdings Anerkennung und Nachahmung zuteil zu werden.

Die vielfach einem dunkeln Verließe gleichenden Schulräumlichkeiten brauchen mehr Luft und Licht, die räumlich oft knappen Turnplätze mehr Bewegungsraum und Ellbogenfreiheit. Ihre mangelhafte Ausstattung mit Turngerätschaften wird in den von manchen Städten geschaffenen, von den verschiedenen Schulen gerne benutzten öffentlichen Kinderparks ergänzt, die in wünschenswerter Weise der Jugend Raum und Geräte zum Tummeln und Turnen bieten zur Erziehung der Lebenskraft unternehmungsfreudigen Geistes, stählerner Nerven, wehrhafter, muskulöser Glieder.

Turnen, Handarbeit, Zeichnen und Gesang werden meistens von Fachlehrern erteilt. Das Lehrpersonal der öffentlichen Schulen besteht in der überwiegenden Mehrzahl aus weiblichen Lehrkräften, da das Unterrichtswesen neben dem Gebiete der Wohltätigkeit in Argentinien die einzige Domäne ist, wo traditionsgemäß das weibliche Geschlecht bisher an der Öffentlichkeit hervortreten konnte. Die meist jungen Lehrerinnen ziehen sich in der Regel nach der frühzeitigen Verehelichung vom Lehrberufe mit der Befriedigung zurück, ihrem Lande einige Jahre nützliche Dienste geleistet zu haben und die gesammelten pädagogischen Erfahrungen ihrem künftigen Familienkreise und einer verständnisvollen Unterstützung der Schule durch das Haus zugute kommen zu lassen.

Das Verhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden ist ein kameradschaftliches, bei den Knaben ihren Lehrerinnen gegenüber vielleicht eher auf ein angeborenes ritterliches Gefühl, als auf anerzogenen Respekt vor der Vorgesetztenautorität gestützt. Die Silberrepublik, die die Hoffnungen ihres weiteren Aufstieges auf das heranwachsende Geschlecht setzt, läßt vielleicht in ihrem Willen zur Zukunft instinktiv ihrem Abgott «Kind», dem Werden und Wachsen des jugendlichen Geistes größere Autonomie und Emanzipierung der persönlichen Eigenart, als es eine straffkonsequente Erziehungsauffassung für tunlich erachten mag. Das Haus erzieht und überhäuft die Jugend mit Zärtlichkeiten, Nachgiebigkeiten und schmeichelndem Lob, sodaß nicht selten das Selbstzufriedensein der Gernegroßeingebildetheit wahrer Selbstbetätigungserziehung im Wege steht. Zur Rüge über mangelnden Fleiß oder disziplinarisch nicht einwandfreies Verhalten überweist der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin die Fehlbaren dem Direktor oder der Direktorin des Schulhauses. Körperliche Bestrafung ist vom argentinischen Gesetz strenge untersagt.

In manchen Landesteilen, deren ökonomische Lage nicht die Mittel gestattet, die mit dem Anwachsen der schulpflichtigen Jugend im Einklange stehen, hat selbstverständlich der Volksschulunterricht noch nicht den Entwicklungsgrad erreicht, dem ein rückhaltlos lobendes Werturteil gegeben werden kann. Die großen Distanzen türmen auf dem Kamp der Schulpflicht gewaltige Hindernisse entgegen. Oft Wegstunden weit reitet die Schuljugend, Brüderlein und Schwesterlein, einträchtiglich auf derselben Rosinante, nach dem Schulplatze, der während der Schulzeit durch die dort friedlich ihren umgebundenen Futtersack leerenden Pferdchen den Eindruck abgesessener Kavallerie erweckt.

In nicht allzufern zurückliegender Zeit haben wiederholt Krisenzeiten, ein charakteristisches Merkmal der ökonomischen Landesverhältnisse, die Schulfinanzen derart spärlich fließen lassen, daß viele zur Staatsschule sich meldenden Kinder aus Platzmangel abgewiesen und den geistlichen Schulen und Internaten oder den in Städten und Kampsiedelungen ohne staatliche Unterstützung von idealistischem Opferwillen der Ausländer unterhaltenen Bildungsinstituten überlassen wurden. Nicht selten wurde in solchen prekären Zeiten ein Löwenanteil des nationalen Schulgutes von den Bedürfnissen der Hauptstadt in Anspruch genommen, sodaß sich in den bescheidenen Landschulen, im Quadrat ihrer Entfernung von den Städten und der öffentlichen Gewissensstimme großer Tageszeitungen anstelle von Ordnung, Ausrüstung und Leistung Übelstände einschlichen und durch Mangel an Inventar (Bänke), Lehrmittel, Anschauungsmaterial und auch durch mehrmonatigen Rückstand der Lehrerbesoldungen umfangreiche Lehrerstreiks veranlaßt wurden.

Die jüngste Zeit schenkt der Ausbreitung und Ausgestaltung, der quantitativen und qualitativen Verbesserung der Jugenderziehung, wie auch der Vervollkommnung der Lehrerbildung bemerkenswert vermehrte Aufmerksamkeit. Provinzial- und Nationaldekrete zur Gründung neuer Schulen veranschaulichen im ansehnlichen Umfange drei- und vierstelliger Zahlen den heiligen Eifer, in denkbar kürzester Zeit dem Postulat der allgemeinen Schulpflicht durch genügenden Ausbau der offiziellen Schulen gerecht zu werden. Namentlich in dem durch Kolonisation erschlossenen Neuland, aber auch dort, wo der Ton der Holzhaueraxt in weltabgeschiedenen Holzschlägereien die Urwaldstille unterbricht, bin ich Neugründungen von Schulen begegnet; denn in vollem Verantwortlichkeitsgefühl fassen die fortschrittlicheren Provinzialregierungen nach dem rühmlichen Beispiel der Bundesregierung den energischen Kampf für Aufklärung und innere Freiheit gegenüber dem Analphabetismus und der Unwissenheit als eine von der Nation geforderte Ehrenschuld auf.

(Schluß folgt)

Briefverkehr mit auswärtigen Schülern.

Über dieses Thema hat in Nr. 30 der Lehrerzeitung ein Kollege in höchst ansprechender Weise geschrieben und diese Art des Schülerverkehrs bestens empfohlen, indem er sich auf seine bezüglichen Erfahrungen beruft. Ich kann mich in dieser Sache ebenfalls auf vieljährige Erfahrung stützen und muß vollauf alles Gute bestätigen, was Herr Kollege Fritz Brunner von diesem brieflichen Schülerverkehr sagt. Bestätigen, daß die Schüler, wenn sie die anfängliche Schüchternheit gegen die noch unbekannten Kollegen oder Kolleginnen abgestreift haben, gerne schreiben und daß ihnen der Empfang der Antworten stets helle Freude bereitet. Bald tauen sie auf und plaudern zutraulich von ihren Freuden und Leiden, ihren Erinnerungen und Zukunftshoffnungen. Nicht selten hat sich dieser Verkehr auch nach der Schulzeit fortgesetzt, hat zu Freundschaften und gegenseitigen Besuchen geführt. Ist es nicht eine freudige Überraschung in der Rekrutenschule oder am Gesangfest: Du bist also der K. S. von Z. und ich bin der H. M. von K.; wir haben ja als Schüler zusammen korrespondiert, drei Jahre lang, und dann kamen wir in die Fremde, warum haben wir eigentlich aufgehört, einander zu schreiben, da wir doch mehr zu erzählen hätten als dazumal!

Jetzt, wo die Schule mehr als je darauf ausgeht, durch Anschauung der Dinge, durch Reisen, durch Bilder jeder Art richtige und kräftige Eindrücke zu vermitteln, muß selbst der zurückhaltendste Jugendleiter, wenn er es probiert hat, anerkennen, daß der briefliche Verkehr seiner Schüler mit fremden Schülern viel Interessantes vermittelt, welches weder er noch das Schulbuch gebracht hat. Die unverbildete Jugend schreibt konkret, anschaulich und trifft den richtigen Ton gegen ihresgleichen. Dabei kommt auch der starre Pädagoge, der nur in Prüfungen und moralischen Gebärden Schulzwecke sieht, auf seine Rechnung. Denn auch das Briefschreiben will erlernt sein, sowohl nach der Form wie nach dem Inhalt. Die Mahnung, sich nicht in leere Plaudereien zu verlieren, sondern etwas subjektiv oder objektiv Namhaftes zu sagen, muß oft wiederholt werden, und die Klage: Ich weiß nichts neues zu berichten, ist leicht zu beseitigen durch Angabe von Sachgebieten, worin die Jugend heimisch ist: Unsere Gegend, unsere Mundart, unsere Lokalgeschichte, wie man sich bei uns kleidet und nährt, Besprechung der freien Lektüre, unsere Klasse, Lieblingsbeschäftigung, neue Arbeiten, alle Erfolge und Mißerfolge darin und viele andere Themen bringen Abwechslung in die über Gebühr auftretenden Berichte von Bergtouren und Tagesereignissen. Zeichnerisch Begabte können ihr Licht leuchten lassen durch Illustration des Textes, und der Wunsch, sich gegenseitig zu erfreuen, führt ohne viel Geheiß dazu, sich kleine Aufmerksamkeiten zu senden: Bergkinder schicken

ihren Korrespondenten Alpenblumen und andere Naturalien ihrer Höhenlage, und die aus dem fruchtreichen Bauerndorf dürfen versichert sein, daß eine Kollektivsendung von Kirschen oder Birnen an ihre Schreibfreunde im obstarmen Bergtal keine Gebrauchsanweisung bedarf und jubelndes Verständnis findet; die Städter auch haben für ihre Geberfreude reiche Auswahl.

Und der ganze Schreib- und Verkehrsapparat macht sich so selbstverständlich einfach, daß dem Lehrer keine nennenswerte Beschwer daraus erwächst. Man erklärt seinen Studenten: Es ist Ehrensache, daß ihr nicht minderwertiges, liederliches Zeug schickt; weder in Schrift und Orthographie, noch in Sprache und Inhalt. Und nun los! Kosten gibt es nicht dabei; die Porti für einen Schock Briefe werden auch die geldloseste Schulkommission nicht aus dem Häuschen bringen.

Und nun noch ein Anhängsel: Wenn derart die Jungen mit ihrer wenigen Erfahrung sich gegenseitig geistig bereichern und erfreuen, könnten es die gereiften Männer nicht auch? Ist unter den Initianten für Schülerkorrespondenz kein Bedürfnis vorhanden, sich unter einander über Land und Leute zu belehren und über die Neuerscheinungen der Literatur oder gar der Kunst? Der in unseren Tagen oft gemachte Versuch im Austausch von Professoren und Studenten, die Studienreisen, welche selbst Landwirte machen, sie deuten auf ein Bildungsbedürfnis hin, das trotz der überreichen Flut an Büchern und Zeitungen noch mehr Licht sucht. Ist es Bildungsdünkel oder stumpfe Selbstgenügsamkeit, daß wir außer den knapp bemessenen Ferienreisen und den amtlichen Versammlungen nicht auch durch brieflichen Verkehr Anschluß und Anregung suchen bei Standesgenossen oder andern geeigneten Männern unserer oder einer andern uns bekannten Sprache? Daß dabei nichts herauskomme für unsere Bildung wird wohl niemand behaupten. Warum tun wir's denn nicht, wir Kulturträger? Es ist doch nicht die bissige Stimmung des Dichters, welcher sich ausläßt: Bin geworden, was ich konnte, werde jeder, was er kann; wie ich mich an keinem sonnte, biet' ich Licht auch keinem an.

F. B.

Aus der Praxis

Aus unserer Erzählstunde.

Seit zwei Jahren habe ich in meiner Unterschule regelmäßige Erzählstunden eingeführt und zwar je auf die erste Morgenstunde am Samstag. Ursprünglich sollte diese Erzählstunde eine Belohnung bilden für gutes Verhalten und fleißige Arbeit während der Woche. Die Erzählstunde sollte demgemäß auch ausfallen, sobald ich mit dem Verhalten der Schüler während der Woche einmal nicht zufrieden sein könnte. Ich muß aber bekennen, daß ich die Strafe bisher noch nie angewendet habe, da uns allen, den Schülern wie mir, diese Erzählstunde zu einer Freudenstunde geworden. Erzählen! erzählen! tönt's aus den Reihen der Schüler jeden Samstag nach verrichtetem Schulgebet. Und weil mich die Begeisterung meiner Schüler für diese Erzählstunde besonders heute geradezu selbst begeistert hat, möchte ich hier einmal «erzählen» aus unserer Erzählstunde, um auch meine Kollegen und Kolleginnen anzuregen, solche Erzählstunden einzuführen, sofern dies nicht schon geschehen ist.

Ich legte für dies Jahr die Erzählungs-Sammlung zugrunde von Frau Rosa Klinke-Rosenberger aus dem Verlage Orell Füßli in Zürich. Heute erzählte ich die Geschichte «Das Lied der Heimatlosen» von Margarete von Oertzen. Da die Erzählung etwas hoch gegriffen ist für die Unterstufe, habe ich sie etwas erweitert, wo die Anschaulichkeit der Situation und der Verlauf der Erzählung, d. h. deren Verständnis es erforderte. In der Hauptsache habe ich mich an das Original gehalten, allerdings unter Anwendung des Ortsdialektes mit seinen Redewendungen.

Nachdem ich mit meiner Erzählung fertig war, ließ ich einen Augenblick ruhig das Gehörte auf die Kinder wirken, denn sie waren etwas ergriffen vom Inhalt und überrascht von der Art, wie der Zigeuner in der Geschichte geschildert ist. Zigeuner sind eben für unsere Kinder nicht Leute wie andere.

Durch die Frage: Wißt Ihr nun noch etwas von dem, was ich erzählt? löste ich das Redebrünnlein, und es begann nun zu sprudeln, daß es eine Freude war, zuzuhören. Ich kann nicht unterlassen, hier einige der gefallenen Äußerungen wiederzugeben. Rudi in der I. Klasse meinte: I' het en Bueb und e Maitle wölle. (Die reichen Leute wünschten vom Zigeuner seinen dreijährigen Buben mitzunehmen.) Emil in der Zweiten meinte: I' het Schockelade gwünscht. (Der reiche Herr sagte zum Zigeuner, der Knabe könne bei ihnen haben, was er wünsche.) Bruno in der I. meinte, er hätte eine Gabel, einen Rechen und ein Heuseil gewünscht. Walter in der Dritten meint: I' het sofort ja gseit, wenn i Zigünervater gsi wär. (Hätte also sein Kind mit Freuden verschenkt.) Rösli in der I. Klasse erzählt: Wo-n i' emol bi der Großmueter i der Feri gsi bi, han i' zerst au Heiweh gha, nachher han i gmänt, i' sig bi der Großmueter dihei. (Damit will es bestätigen, wie man sich in die neuen Verhältnisse schicken kann wie der kleine Sandor.) So ging der Redestrom lange hin, ich hatte kaum die Möglichkeit, all den kleinen Drängern zu entsprechen, sie zur Rede kommen zu lassen.

Aber das fühlte ich aufs neue heraus, wie schon oft; ich durfte zu den Meinungen und Antworten nichts einwenden, nicht korrigieren, höchstens Ergänzungsfragen stellen: Und dann? Oder ich fragte: War das so? Da und dort deutete ich noch Fundstellen an, wo die Kinder etwas zum Nachdenken finden konnten. Es war mir, als sehe ich auf einmal meine Kinder in klarem Lichte, als sehe ich bei ihnen in ihr Innerstes hinein. Ich sah unmittelbar, wie ihnen die Erzählung zum Erlebnis geworden und wie sie dies Erlebnis einordneten in ihr Denken und Wesen. Beim einen stellten sich freudige Bestätigung eignenen Erlebens ein (Rösli), beim andern erwachte der Wunsch, selbst in einen solchen «Glücksfall» zu kommen und von reichen Leuten abgeholt zu werden (Walter). Bei Ruedi erwachte der geheime Wunsch, ein Schwesterlein zu besitzen; er überträgt den Wunsch spontan auf den kleinen Sandor. Emil setzt sich an Stelle des Zigeunerbuben und setzt gleich seinen ersten Wunsch fest. Es war mir eine große Freude, die Kinder so schaffen zu sehen an dem Erlebnis, gleich Ameisen, die einen Fund getan und ihn nun für ihren Bau verwerten. Ich dachte nach, was denn eigentlich der Grund sei, warum die Kinder so unmittelbar, ohne mein Zutun, ja dank meiner Zurückhaltung zum freudigen Leben und Erarbeiten kamen.

Ich erklärte mir's so: Die Erzählung war an jedes Kind herangetreten unter vollkommen individuellen Voraussetzungen. Sie setzte sich bei jedem Kinde ein als natürliches Erlebnis des Augenblicks. Das einzelne Kind setzte nun der Erzählung seinen Vorrat an Geist, Wissen und Erlebnissen entgegen, und die aus allen diesen Dingen wirkenden Kräfte setzten sich nun gegenseitig auseinander. Das Erlebnis vollzog sich bis in die Tiefe der Seele. Lösungen von Hemmungen traten ein, Verbindungen vollzogen sich, die kein Mensch sonst ahnt. Es durfte also dieser Erlebensprozeß nur gefördert werden durch leise Winke, durch unaufdringliche Führung. Jeder willkürliche Eingriff hätte verletzt, verstockt und stumpf gemacht. Fragen nach einem bestimmten Schema, nach meinem Denken, hätten das Erlebnis vom persönlichen Wege zum unpersönlichen, objektiven Denken abgelenkt.

Wie nun aber der zutage getretene Widerspruch in der Auffassung der Dinge und eine Stockung im eigenen Denken wirkte, das zeigten mir die Fragen der Kinder. Hier nur einige:

Warum ging der Vater sofort weg, als er ja gesagt hatte, das Kind also verschenkt hatte? Hat der Bube auch Abschied genommen von seinen Geschwistern? Hat Sandors Vater gewußt von dem Konzert, das sein Bube als Geigenkünstler gab? Hat er zum voraus gewußt, daß es Sandor wäre? Warum waren die Geschwister nicht dabei? Hat der Zigeuner Sandor in der Zwischenzeit auch etwa gesehen? Sind denn Zigeuner auch brave Leute? Jede Frage ein Problem für das Kind, jede verrät eine Stelle im Denkprozeß, wo das Kind keine leichte Verbindung mit seinem Denken, seinem Unbewußten findet. Ich mußte Rede stehen auf diese Fragen. Zum Teil ließ ich allerdings andere Kinder antworten, die anderen Fragen be-

antwortete ich so, wie wenn ich selbst unmittelbar als Genießender der Erzählung gegenüber gestanden hätte, als ob in mir selbst Verbindungen sich vollziehen zwischen dem, was mir vorher bewußt oder unbewußt eigen war und dem, was sich mir in der Geschichte Neues vor die Seele stellte. Es war kein Aufdrängen von Verhaltungsmaßregeln für ähnliche Erlebnisse, es war keine Moral, die ich ihnen predigte, ich redete zu ihnen, wie sie mir ihr Innerstes eröffneten.

Was ich ihnen an Wissen bot, das waren Ausdrücke, Redewendungen, Namen, die sie noch nicht kannten, die ihnen neu waren, die sich aber eng und natürlich an das Erlebnis anschmiegten, sich ihm einfügten, selbst zum Erlebnis wurden wie die Erzählung.

Den Vergleich mit einer kunstgerechten Lektion, wie man sie uns im Seminar zu halten lehrte, den mache ich nun in den nächsten Tagen für mich. Hier aufgedrängtes Denken, dort das Weben der Seele im Kontakt mit der Welt. *J. E.*

Schulnachrichten

Baselland. Nachdem am 1. Juli a. c. ein Kollektiv-Haftpflichtversicherungsvertrag *für die Lehrerschaft* in Kraft getreten ist, wird nun auf 1. Januar 1925 das *Gesetz betreffend die Schülerunfall- und Schulhaftpflichtversicherung*, das am 15. Juni bei ziemlich schwacher Stimmbeteiligung vom Volke angenommen wurde, in Wirksamkeit treten. *Die Schülerunfallversicherung* erstreckt sich auf die öffentlichen Primar-, Sekundar- und Bezirksschulen des Kantons mit Einschluß der Mädchenarbeitsschule und der Knabenhandfertigkeitskurse, sowie der allgemeinen Fortbildungsschule und der Erziehungsanstalten, sofern sie der Allgemeinheit dienen. Versichert werden die Schüler gegen Unfälle, welche ihnen im Schulgebäude, beim gesamten Unterrichtbetriebe, bei Veranstaltungen der Schule außerhalb des Schulgebäudes, sowie auf dem direkten Schulwege zu oder von der Schule begegnen. Die Leistungen der *Unfallversicherung* sollen betragen: im Todesfalle Fr. 1000.—, im Falle dauernder Invalidität bis Fr. 5000.—, ferner Ersatz der durch den Unfall notwendig gewordenen Heilungskosten. Die Leistungen der *Haftpflichtversicherung* sollen Deckung gewähren für Personenschäden bis Fr. 20,000.— (wenn nur *eine* Person verunglückt) und Fr. 150,000.—, wenn durch dasselbe Ereignis mehrere Personen zu Schaden kommen. Sachschaden ist bis zum Höchstbetrage von Fr. 1000.— versichert. Gemäß § 5 des Gesetzes ist die für die Unfall- und Haftpflichtversicherung erforderliche Prämie (55 Rp. pro Schüler und Jahr) zu zwei Dritteln vom versicherten Schüler und der Schulgemeinde und ju einem Drittel vom Staate zu tragen. — Bisher waren bereits 5 Gemeinden bei Privat-Versicherungsgesellschaften versichert. Diese Gemeinden sind bis zum Ablauf der diesbezüglichen Verträge von der kollektiven Unfall- und Haftpflichtversicherung dieses Gesetzes ausgenommen; die bestehenden Versicherungen müssen jedoch auf den nächstzulässigen Termin gekündigt werden. *F. B.*

Vaud. A plusieurs reprises, j'ai annoncé que l'école vaudoise aurait à payer son tribut dans la chasse aux économies que nos autorités cantonales sont en train d'effectuer. Dans une courte session, tenue le mois dernier, le Grand Conseil, poursuivant la discussion de la réforme administrative s'est occupé des mesures concernant l'école. Fort heureusement, les propositions de la commission des économies n'ont pas été, toutes, acceptées intégralement, mais modifiées, pour la plupart, dans un sens favorable à nos institutions scolaires, ce qui a réjoui les très nombreux amis de l'école vaudoise.

La commission du Grand Conseil avait présenté des propositions catégoriques sur la gratuité des manuels scolaires, leur désinfection, leur réparation, le paiement, par les parents, des fournitures pour travaux à l'aiguille et surtout une proposition selon laquelle les manuels scolaires ne seraient plus donnés aux enfants quittant l'école à moins que les parents ne les paient. La commission, voyant qu'une forte opposition se manifestait, expliqua a voulu montrer combien des économies sont nécessaires partout et manifester contre le gaspillage, et un de ses membres donne aux quatre propositions le rédaction suivante: «Le Grand Conseil encourage le Conseil d'Etat à persévérer dans ses efforts pour obtenir des communes, du personnel enseignant, des parents et des enfants l'économie la plus stricte et l'emploie le plus judicieux du matériel scolaire», qui fut adoptée ainsi qu'une autre, ayant trait à la simplification et à la réduction de volume de certains manuels scolaires.

Faut-il indemniser les membres du corps enseignant ayant à s'occuper des fournitures scolaires? Ils ont une certaine responsabilité, mais actuellement déjà, les procédés sont différents entre grandes et petites communes. Celles-ci auront toute latitude dans cette question.

Les lecteurs de notre journal savent déjà que la question des cours complémentaires a été vivement discutée et a fait couler beaucoup d'encre. La proposition en discussion était la suivante: «Le Conseil d'Etat est prié d'étudier la suppression totale ou partielle de la rétribution accordée actuellement aux instituteurs chargés des cours complémentaires.» Après une discussion détaillée, elle fut repoussée au profit de la suivante, présentée en cours de séance: «Le Conseil d'Etat est prié d'étudier la question de la rétribution accordée aux instituteurs chargés des cours complémentaires.»

Le 26 février écoulé, le Conseil d'Etat avait pris une décision de principe concernant le service militaire des instituteurs, qui ne change rien de ce qui touche au service régulier ou oridinaire: école de recrues, cours de répétition, mais qui innove en ce qui concerne les cours d'avancement en mettant à la charge de l'instituteur le dernier quart des frais de remplacement. Le Grand Conseil, à l'occasion de la discussion de la réforme administrative, a pris acte de cette décision tout en demandant que des normes équivalentes soient appliquées à tout le personnel enseignant, ainsi qu'à tous les fonctionnaires cantonaux à traitement fixe.

Les deux propositions suivantes furent adoptées, non sans faire naître une discussion nourrie: a) Le Département de l'instruction publique est invité à réduire le nombre des classes partout où il est possible de le faire sans porter préjudice aux intérêts moraux, intellectuels et matériels du pays et de la localité, et sans imposer aux instituteurs des classes à effectifs excessifs, tout particulièrement pour les classes à 3 degrés. Cette réduction doit se faire même dans les localités où se trouvent deux confessions; b) Le Conseil d'Etat est invité à n'accorder des bourses aux élèves de l'Ecole normale que dans les cas de nécessité reconnue; les bénéficiaires devront s'engager à les rembourser dans les dix ans dès leur entrée en fonctions.

Une autre proposition concerne les collèges communaux, fortement attaqués de divers côtés comme étant trop chers. Le voici: «Le Conseil d'Etat est invité à étudier avec les autorités communales et scolaires intéressées, les suppressions et changements possibles dans les collèges communaux; en attendant, les subsides cantonaux seront proportionnés aux finances scolaires exigées.» Cette proposition visait surtout quelques petits collèges qui ne sont pas très fréquentés, mais n'en forment pas moins des foyers de culture profitant à toute une région. Aussi ont-ils trouvé d'ardents défenseurs, si bien que la proposition de la commission a été repoussée au profit de cette autre: «Le Conseil d'Etat est invité à revoir, avec les autorités intéressées, et en vue d'une diminution des charges de l'Etat, l'organisation et le fonctionnement des collèges communaux». On voit immédiatement que c'est beaucoup mois impératif et je crois qu'à tout bien considérer il faut féliciter nos députés d'avoir pris cette décision.

Restait une dernière proposition, celle de réduire à 240 000 francs le total des subsides cantonaux aux collèges communaux. Elle avait été annoncée l'année dernière déjà, lors de la discussion du budget pour l'année courante; mais elle n'a pas trouvé grâce devant les membres de notre parlement, qui ont ramené ce poste à 280 000 francs. Si je ne fais erreur, il est de 300 000 francs pour l'année en cours.

Les collèges communaux sortent donc avec honneur de ce débat dont beaucoup d'amis de l'instruction secondaire redoutaient les résultats. Remarquons, pour terminer, que les solutions adoptées n'empêcheront pas de réaliser des économies là où elles se justifieront. *y.*

Ausländisches Schulwesen

Frankreich. Ein vornehmer Geist der Versöhnlichkeit gegenüber Deutschland schafft sich mehr und mehr in Frankreich Ausdruck: und vor allem gerade in französischen Lehrerkreisen. Damit verbündet sich neidlose Anerkennung deutscher Bestrebungen auf geistigem Gebiete. Ich greife aus einer Fülle von kleinen Einzelzügen, die das belegen, nur zwei heraus: Die Fédération de l'enseignement laïque hat in ihrer Sitzung vom 6. August, an der auch ein Lehrer aus Köln anwesend war, beschlossen, den deutschen Lehrerkameraden ein Sympathietelegramm zuzuschicken und hat zugleich eine Sammlung zugunsten deutscher Kinder veranstaltet. — In der Schulzeitschrift l'Ecole et la Vie wird ein Auszug aus der Revue de Genève wiedergegeben, in dem ein deutscher Professor über die deutschen Volkshochschulen schreibt. Die Redaktion setzt als Kommentar dazu: La France victorieuse peut-elle offrir un effort d'éducation populaire comparable à celui de l'Allemagne vaincue? Man sollte in Deutschland gerade solche Zeichen ernst nehmen. *Gotthard Jedlicka.*

Totentafel Lehrer Joh. Martin Buchli (Igis, Graubünden.) Am 17. Juli ist Herr J. M. Buchli im Alter von 72 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen. Mit ihm ist ein Pädagoge gestorben, der es verdient, daß seiner auch an dieser Stelle gedacht werde. Er starb mitten aus seiner Arbeit heraus. Am 17. April a. c. schrieb er unter anderm auf seine Versäumnistabelle: «Heute haben wir Schluß der Winterschule. Nun gibt es zwei Wochen Ferien. Dann kommen wieder zehn Wochen Sommerschule. Nachher folgen lange, lange Ferien. Immer Ferien! Juchhei!» Aber die Ironie des Schicksals wollte es, daß er diese Ferien nicht mehr genießen durfte. Denn am 7. Juli hatte er eine starke Magenblutung, an deren Folgen er zehn Tage darauf starb. Nun waren Schulschluß und Lebensschluß fast beieinander. Es war ein erschütterndes Schicksal für seine Kinder und Enkel, sowie für seine Freunde und Bekannten. Für den lieben Heimgegangenen aber war das ein beneidenswertes Los. Lehrer Buchli wurde am 4. Juni 1852 in Safien geboren, wo er auch seine Jugendzeit verlebte. Nach vollendetem Seminarstudium in Chur amtete er zuerst zwei Jahre in Hinterrhein, dann acht Jahre in Zizers. Hernach wirkte er 41 Jahre lang ununterbrochen in Igis. Er war die meisten seiner Dienstjahre Lehrer der 1. und 2. Klasse. Er verstand es ausgezeichnet, mit den kleinen Leutchen umzugehen. Er war ein vorzüglicher Lehrer von vorbildlicher Gewissenhaftigkeit. Nicht nur mit dem Kopfe, sondern auch mit dem Herzen war er bei der Arbeit. Er hing mit Leib und Seele an der Schule. Diesen Frühling gab er seine Rücktrittserklärung ein und wünschte noch, die diesjährige Sommerschule halten zu dürfen, was ihm gerne gestattet wurde. Nachher wollte er sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückziehen. Doch fünf Tage nach Schulschluß lag er auf der Totenbahre. Die Kollegen und Freunde behalten Lehrer J. M. Buchli in gutem Andenken, betrachten ihn als Vorbild treuer Pflichterfüllung und sagen: «Ruhe sanft!» *S. D.*

Bücher der Woche

Münchner Lehrerverein unter Mitwirkung von bedeutenden Schulmännern: *Pädagogische Kongreßblätter.* Zwanglose Berichte über vaterländisches Erziehungswesen. (Organ für Pädagogische Kongresse und zugleich Organ für städtisches Schulwesen. 1. Band, Heft 1/2. Verlag Joh. Albert Mahr, München. 1924. 94 S. Geh. Fr. 3.20.

Dr. August Nebe: *Lehrproben und Lehrgänge für die Praxis der Schulen.* 1. Heft April 1924. GM. 2.—. 2. Heft Juli 1924. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. d. S. Geh. GM. 2.50.

M. R. Walder: *Der Neubau.* 1924. Rascher u. Cie. A.-G., Zürich. 108 S. 1924. Geb. Fr. 3.—.

Prof. Dr. W. Ostwald: *Michael Faraday.* Eine psychographische Studie. (Aus Natur und Technik, eine Volksbücherei). 1924. 61 S. Geh. Fr. 1.50.

Willibald Ulbricht: *Neue Geselligkeit.* Felsen-Verlag, Buchenbach, Baden. 99 S. GM. 1.25 geh.

Im «Gesundbrunnen», dem Kalender des Dürerbundes, sind von jeher Vorschläge und Hinweise zur Vertiefung der Geselligkeit im Familien- und Freundeskreise erschienen. Heute liegt vom Verfasser jener Arbeiten eine zusammenhängende Darstellung vor. Zunächst wird die Notwendigkeit eines vertieften Genusses klargelegt, und sodann gezeigt, wie mit einfachen Mitteln, namentlich durch Selbergestalten wertvolle Freude geschaffen werden kann. Nicht daß das Büchlein im einzelnen genaue Anleitung böte — das bleibt dem Leser überlassen — aber dennoch bringt es auf jeder Seite nachhaltige Anregung. Das macht, weil es dem Verfasser, der unter der Armut unserer heutigen Vergnügen leidet, aus der Seele geschrieben ist.

Ihr Väter und Mütter, die Ihr Euern Kindern frohe Stunden bereiten wollt, Ihr Männer und Frauen, die Ihr in Freundeskreis edle Geselligkeit bringen möchtet, Ihr Lehrer, die Ihr Schulfeste zu leiten habt, oder für Unterhaltung der Jugend besorgt sein müßt, Ihr Vereinsleiter und Mitglieder von Vereinen, greift zu dem Büchlein und sorgt für seine Verbreitung, oder noch besser: für die Umsetzung seiner Gedanken in die Tat. *Kl.*

Kurse

Das Heilpädagogische Seminar Zürich wird entweder von Anfang November bis Mitte Dezember oder von Mitte Januar bis Ende Februar unter Mitwirkung des Bundes schweizerischer Schwerhörigen-Vereine (B. S. S. V.) einen sechswöchigen theoretischen und praktischen *Ausbildungskurs für Lehrkräfte von schwerhörigen Kindern und Erwachsenen* veranstalten. Der Kursgeld-Beitrag beträgt für jeden Teilnehmer Fr. 50.—. Die Kursleitung ist gerne bereit, auswärtigen Gästen geeignete Unterkunft zu vermitteln. Die betreffenden Kosten werden sich unter Voraussetzung bescheidener Ansprüche an die Lebenshaltung voraussichtlich auf Fr. 300.— belaufen. Anmeldungen sind *bis spätestens Mitte September 1924* an das Heilpädagogische Seminar Zürich, Turnegg, zu richten, das jede gewünschte Auskunft über Aufnahmebedingungen, Kursprogramm, Ausbildung der Teilnehmer, Fähigkeitsausweis usw. erteilen wird, und für allfällige Anregungen dankbar ist. Das Programm liegt im Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1, zur Besichtigung auf.

*

Ferienexkursion Rom-Neapel. In den kommenden Herbstferien findet in der Zeit zwischen 17.—30 Sept., eventl. 27. Sept. bis 10. Okt., unter der Leitung von Dr. Oth. Bieber, Schönenwerd, eine geographische Exkursion nach Rom, Neapel und Insel Capri statt. Preis, einschließlich Schweizerfahrt in 3. Kl. (ab Olten), italienische Fahrt in 2. Kl., 360 Fr. Verbindliche Anmeldungen sind bis spätestens 31. August erbeten. Nähere Auskünfte und Programme beim Exkursionsleiter.

*

Die Gesellschaft für deutsche Bildung (Deutscher Germanistenverband) Berlin hält am 30. September und 1. Oktober 1924 ihre Hauptversammlung ab. In Verbindung mit dieser Veranstaltung wird der Allgemeine Deutsche Neuphilologen-Verband (A. D. N.-V.) Berlin am 1. bis 4. Oktober 1924 seinen XIX. Allgemeinen Neuphilologentag begehen. Die Programme liegen zur Einsicht im Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich, auf.

Schweizerischer Lehrerverein

Institut der Erholungs- und Wanderstationen des S. L.-V.

Infolge Verheiratung der Geschäftsleiterin des Institutes der Erholungs- und Wanderstationen des S. L.-V. lautet die Adresse jetzt zum ferneren Bezug der Ausweiskarte und des Reiseführers: Frau Clara *Müller-Walt*, Lehrers, *Au* (Rheintal).

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

ENDLICH

ist das absolut unschädliche **Mittel** „Hygro" **gefunden,** welches den überaus lästigen **Fuß- und Achselschweiß** nicht vertreibt, sondern **verhütet.** 1623/1

Alleindepot:
Rigi-Apotheke, Luzern 39
Preis: Fr. 3.— per Flasche.

Pianos
mit Garantie,
in bequeme
Teilzahlung
PIANOHAUS
Jecklin
ZÜRICH 1

Für die Güte und absolute Wirkung der bekannten Einreibung gegen **Kropf** und **dicken Hals, «Strumasan»**, zeugt u. a. folg. Schreiben aus Möhlin: „Das von Ihnen bezogene Mittel **«Strumasan»** ist von ausgezeichneter Wirkung, bin in ganz kurzer Zeit von meinem lästigen Kropf befreit worden und werde das Mittel überall bestens empfehlen. J. W." Prompte Zusendung des Mittels durch die **Jura-Apotheke, Biel, Juraplatz.**
Preis ½ Fl. Fr. 3.-, 1 Fl. Fr. 5.-

Eglisau
am Z. Rhein
Gasthof zur Krone
Schönste Lage. Terrasse mit Gartenwirtschaft direkt a. Rhein. Spezialität: Fische. 1851
O. Hiestand, Besitzer.

Lexikon der Pädagogik
Hrsg. von **E. M. Roloff.** 5 Bde. In Halbleinwand, Schw. Fr. 110.- franko, gegen vier monatliche Raten Schw. Fr. 27.50, wovon die erste bei Übersendung mit Nachnahme erhoben wird.
„Das vollständigste Werk auf diesem Gebiete." „... wird stets einen Markstein auf genanntem Gebiete darstellen und gehört in jede Lehrerbibliothek." 1468
Prospektheft unentgeltlich.
Niederlage des Herderschen Verlags (Hch. Reuberger) Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 21.

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch.** Bücher-Experte. **Zürich** Z. 68. 74

Schuhcrème **RAS**
Es sind nicht nur Behauptungen, sondern drei Tatsachen:
1. **Ras** enthält wirkliches Fett,
2. **Ras** glänzt schöner denn je,
3. **Ras** macht die Schuhe weich und haltbar.
Seit 15. April in Dosen mit Oeffnungsvorrichtung versandt.
A. SUTTER, OBERHOFEN (Thurgau)
Fabrik chem.-techn. Produkte
1311

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Appenzell-Weißbad Hotel und Kurhaus 820 Meter über Meer.
Ausgangspunkt für sämtliche Touren ins Säntisgebirge. Große Räume, gute Unterkunft (Betten und Heulager) für Schulen. Günstige Bedingungen. Der tit. Lehrerschaft empfiehlt sich höflich. **Prospekt gratis** durch die Direktion. 1631 **G. Bardy**

BAAR Hotel Gotthard
Direkt am Bahnhof. Telephon 21. Ausgangspunkt nach den weltberühmten Tropfsteingrotten. 1833
Es Empfiehlt sich bestens **C. Müller-Kaufmann.**

Bedigliora b. Lugano Herbstaufenthalt. Gute Familien-Pension. Paradies. Herrliche milde Lage. Berner-Küche. Pension Fr. 6.50 pro Tag inkl. Zimmer. 1868

Bignasco Hotel du Glacier
die **Perle** des Valle-Maggia
Sommer-Aufenthalt. 1 Stunde von Locarno mit der elektrischen Bahn oder Auto. — Herrliche Bergtouren. — Forellenfang. — Mäßige Preise. 1473

Brunnen Hotel Drossel-Drosselgarten
Garten-Restaurant. – Telephon Nr. 39.
Sehenswert, einzig in seiner Art. Direkt am See, sämtl. Seezimmer mit Balkon. Lift. Pension von Fr. 8.50 an. **Großer schattiger Garten mit gedeckt. Halle u. Terrasse, große Lokalitäten für Familien, Vereine, Schulen u. sonstige Anlässe.** Sorgf. Küche, besch. Preise, Münchner Augustiner-Bräu. Orchester. Garage. Best. empf. sich **K. Unseld.**

Locarno Pension Jrene Gutgeführtes Haus. Prächtige Lage. Mäßige Preise. 1866

MORCOTE Hotel Pension Morcote
Luganersee
In schönster, windgeschützter Lage, direkt am See. Große Terrasse. Bester Komfort. Gute Küche. Mäßige Preise. Pension Fr. 8.—. Restaurant. 1378 **G. Bianchi-Ritter,** Besitzer.

Bad Lauterbach, Oftringen
Telephon 23
Als Ausflugsort für Schulen bestens empfohlen. Billiges Mittagessen, gute Zobig. Bahnstation Aarburg oder Olten. Höflichst empfiehlt sich 1704 **H. Lanz.**

Seeben-Alp **Höhenkurort, 1600 Meter ü. M. Station Unterterzen** am Wallensee. Geschützte Lage an zwei Seen. Leichte Spaziergänge, lohnende Touren, Seebäder, Gondelfahrt. Prima Küche. Pensionspr. v. 7 Fr. an. Tel. 23. 1607

Tesserete Hotel Beau Séjour
Idealer Ferienaufenthalt. — Heimeliges Deutschschweizerhaus. Bekannt für vorzügliche Verpflegung. Pension von Fr. 8.— an. Prospekte. 1384 **A. Schmid,** Besitzer.

Rapperswil Hotel-Pension **„POST"**
Gut bürgerliches Haus. — Prachtvolle Gartenwirtschaft. — Säle. Autogarage. — Stallung. — Telephon Nr. 43. **Schulen und Vereine Ermäßigung.** 1712 Mit höfl. Empfehlung: **A. Kaelin-Stadler.**

BISSONE
Lago di Lugano **Pension Pozzi** Telephon No. 39
Für **Sommerferien** sehr geeignet. Seebäder u. Ruderboot. Prosp. u. Referenzen. Gelegenheit zu Italienischstunden. 1799

Seilbahn Ragaz-Wartenstein
Schulausflüge zur Tamina-Schlucht über den Wartenstein. Seilbahn. Bequemster Weg über Dorf Pfäfers und die hochinteressante Naturbrücke. **Pension Wartenstein.** Landläufige Preise; großer schattiger Restaurationsgarten, schönste Aussicht über das obere Rheintal. 1591

St. Gallen **Alkoholfreies Restaurant z. Habsburg**
(Gemeinnütziger Frauenverein) b. d. Kantonsschule, **Burggraben 6.** Mittagessen 70 Cts., Fr. 1.30, 1.60, 2.60. Abendessen nach d. Karte. Kaffee, Tee, Schokolade, eigenes Gebäck. Für Schulen passende Räume im I. Stock. Kein Trinkgeld. 1747

St. Moritz Hotel Bernina 1773
Bad Gut bürgerliches Haus. Mäßige Preise. — Jahresbetrieb. Es empfiehlt sich **K. Binder,** Küchenchef.

Restaurant u. Milch-Kuranstalt
Schloß Watt
Mörschwil bei St. Gallen

Wunderbarer Familienaufenthalt. Gesellschaften, Vereine. Große Parkanlagen. Fernsicht auf See und Land. Ia. Küche und Keller. **Erholungsheim** 800 Plätze
1598 Höflich empfiehlt sich **Friedrich Schärer.**

Luftkurort Urnäsch
837 m ü. M. **Station der Appenzeller-Bahn.** Alpiner Charakter. Gutgeführte Alpenkurhäuser u. Gasthauspensionen. Reiche Auswahl an herrlichen Spaziergängen und Bergtouren. Ideales Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Prächtige Zufahrtsstraßen für Auto. Interessanter u. kürzester Aufstieg z. Säntis (2504 m) via Roßfall-Kräzerli-Tierwies. Prospekte gefl. bei den Verkehrsbureau oder direkt vom Verkehrsverein verlangen. 1597

URNÄSCH 1777 **Kurhaus und Bergwirtschaft „ROSSFALL"**
Großer, schöner Saal. Veranda. Kaffeestube. Rest. u. Gartenwirtschaft. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen Autogarage. Mäßige Preise. Höfl. empfiehlt sich **J. Wickle-Lienhard**

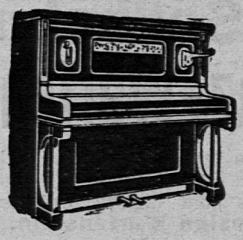
WIL Hotel Schwanen
Altrenommiertes Hotel. Großer Saal (400 Pers. fassend), kleiner Saal (60 Pers. fassend). Für Schulen extra billige Preise. Menus in billigster Berechnung zur Auswahl. Autogarage. Telephon 15. Höflichst empfiehlt sich 1729 **H. Schilling.**

Die Tonwarenfabrik Zürich
CARL BODMER & Cie
empfiehlt ihren sorgfältig präparierten, für Schülerarbeiten vorzüglich geeigneten
Modellierton
in ca. 4,5 kg schweren, ca. 20/14/9 cm messenden, in Aluminiumfolien eingewickelten Ballen zu nachstehenden, billigen Preisen:
Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu **Fr. 1.—**
Qualität B, fein geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu **Fr. 1.70**
Qualität R, fein geschlämmt, Farbe rotbraun, per Balle zu **Fr. 2.60**
1229
Modellierholz groß zu 60 Cts., klein zu 50 Cts., Eternitunterlagen zu 40 Cts., exklusive Packung.

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

25



Hauptvertretung der
BURGER & JACOBI
und
SCHMIDT-FLOHR-PIANOS
—
Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur
—

Größte Auswahl in
Noten für jeglichen musikalischen Bedarf
—
Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei
—

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und **Helmhaus**

3000, 4000, 5000 Fr. jährlich sind Lohn d. Fräul. in d. Verw. u. Handel. Rasche Vorbereitung in unserem Pensionat. Französisch in 3—5 Monaten. Italienisch, Englisch, Steno in 3—4 Monaten. Haushalt, Handel, Piano in 4—6 Monaten, Moderne Tänze in 3 Monaten. Preis von Fr. 110.— an. 1792
Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)

Toblerido-Bärenzungen
Auch als „Langues d'ours" bekannt,
Chocolade wohlgelungen
Wird verkauft im ganzen Land.
(Toblerido-Bärenzungen aus feinster Fondant-Chocolade.)
Preis per Schachtel Fr. 2.—.
1519/9

E. A. Seemann's Lichtbild-Anstalt, Leipzig, Sternwartenstr. 42.

Neue Lichtbilder-Serien mit Text

1. **Lichtbilder zur Geschichte.**
   A. **Reihen zur Deutschen Geschichte** (A-Reihen).
Urzeit und frühes Mittelalter. I. Die germanische Urzeit. — II. Die Völkerwanderung. — III. Römer und Germanen. — IV. Das Frankenreich unter den Karolingern.
Das Deutsche Mittelalter. V. Deutsche Kaiserzeit des 10. und 11. Jahrhunderts. — VI. Staufer und ritterliche Kultur des Mittelalters einschl. der Kreuzzüge. — VII. Interregnum bis Maximilian I. — VIII. Kirche und Kloster. — IX. Der deutsche Ordensstaat. - X. Die Hanse. - XI. Die deutsche Stadt um 1500.
Zeitalter der Entdeckungen und der Reformation. XII. Das Zeitalter der Entdeckungen. — XIII. Luther und die Reformation. — XIV. Die Gegenreformation und der 30jährige Krieg.
Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. XV. Fürstliche Kultur des Absolutismus. — XVI. Der große Kurfürst. — XVII. Friedrich der Große. — XVIII. Maria Theresia und Joseph II.
Das klassische und romantische Zeitalter. XIX. Weimar und das nachklassische Zeitalter. — XX. Die Befreiungskriege.
Das 19. und 20. Jahrhundert. XXI. Politische Entwicklung. — XXII. Wirtschaftliche Entwicklung. — XXIII. Wissenschaftliche und technische Entwicklung. — XXIV. Künstlerische Entwicklung. XXV. Weltkrieg.
Bisher erschienen Reihen I—XI, die übrigen folgen in Kürze.
2. **Lichtbilder zur Religionsgeschichte,** herausgegeben von Dr. J. Leipoldt, Prof. für Religionsgeschichte an der Universität Leipzig. I. Das Leben des Buddhas und die buddhistische Kunst. — II. Die griechischen Mysterien. — III. Die ägyptische Religion, — IV. Die Religionen in der Umwelt des Urchristentums. — V. Die germanische Religion (Serie V, in Vorbereitung).
3. **Lichtbilder zur Theatergeschichte,** herausgegeben von Geheimrat Köster, Professor für Literaturgeschichte an der Universität Leipzig.
4. **Drahtlose Telegraphie und Telephonie,** herausgegeben von Dr. Carolus, Assistent am physikalischen Institut der Universität Leipzig. 1627

Für Schulreisen und Ferien: **ZÜRICHSEE**

Exkursionsgebiet und Kurstätten sondergleichen wunderbare, leicht erreichbare Aussichtspunkte, genußreiche Dampferfahrten (Längs- und Querfahrten, Extrafahrten für Schulen und Gesellschaften), **Höhen- und Strandpromenaden** (herrliche Waldungen mit gut angelegten Wegen), **Seebäder, Angelfischerei, Rudersport, liebliche Dörfer- und Städtebilder** (historische Sehenswürdigkeiten).

„Zürichsee-Führer" à 40 Rp., „Zürichsee-Plakat" à 80 Rp. in allen Verkehrsbureaux und auf den Dampfbooten oder beim Zentralbureau des Verbandes der Verkehrsvereine am Zürichsee und Umgebung in Horgen. 1733

In Lugano

Villa Ginevra
Loreto-Lugano

werden über Herbst u. Winter **ferien- u. erholungsbedürftige Gäste** in sonnigstem, prach voll gelegenen Haus angenommen. 1846
Mäßige Preise, Ia. Referenzen.

Hotel-Pension Lema, Novaggio bei Lugano
Familienpension. Herrliches Panorama. Gute reichliche Küche. Traubenkur. Elgene Gemüse- und Früchtekulturen. Pension Fr. 6.50 pro Tag inkl. Zimmer. Prospekt gratis. 1871

Kompl. Fähnrich-ausstattungen

Fest-, Vereins- u. Komiteeabzeichen, Kränze u. Zweige jeder Art, Trinkhörner, Diplome, Bänder etc., Vereinshüte 1230

Kranzfabrik
Moeller-Steiger & Co., Schaffhausen
Telephon 364. Telegramme: Moellersteiger
59

Iss kalt
so wirst du alt!
Iss roh
so wirst du froh!

Die neue kraftvolle Ernährung ohne Kocherei. Großartig für Junggesellen und überlastete Mütter! Ein Genuß für Kinder! Eine Befreiung für Reisende! Ein Kraftspender für Sportsleute! Eine Wohltat für Kopfarbeiter u. Studierende! Eine Lebenskur für Kranke!
Drebber's Rohkosttafel mit köstlichen Kraft-Speisen bringt überall neues Leben hervor. 1707/1
Preis Fr. 1.20 per Nachnahme.
Drebber's Diätschule
Schriftenversand Casty
Trins (Graubünden).

Schreibhefte
Schulmaterialien
Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich

Kopf-Schuppen

werden mit garant. Sicherheit u. überraschend schnell nur durch Rumpf's Schuppenpomade beseitigt!

Fr. 2.— der Topf in den Coiffeurgeschäften 1321

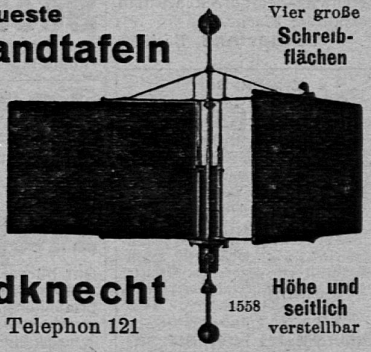
+ Eheleute +

verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigateure, Frauendouschen, Gummiwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 1786
Sanitäts-Geschäft
Hübscher, Seefeldstr. 98, **Zürich 8**

Neueste
Schulwandtafeln

Vier große **Schreibflächen**

✠ Pat. 37133
Fabrikat unübertroffen
Prima **Referenzen**



L. Weydknecht
ARBON — Telephon 121
1558

Höhe und seitlich verstellbar

Joachims Werke

Die Rest-Auflagen werden zu stark reduzierten Preisen liquidiert

Die von Froschlach	gebunden Fr.	2.30
Der Saalhoferbe	„ „	2.70
Der Herrenbauer	„ „	2.70
Die Schulbase	„ „	2.70
Wandlungen	„ „	2.30
Die Nachbarskinder	„ „	2.20
Im Schatten der Fabrikschornsteine	„ „	2.50
Der Nachtwächter	„ „	2.20
Sammlung: 's Bäse-Nauggi, Mutter Lenens Rache, Der sieghafte Schulmeister, In der Kiltstube	„ „	2.80

Ganze Serie: 10% Extrarabatt. — Bestellungen erbeten an: 1847
OTTO KUHN, Gerichtsschreiber in **SOLOTHURN**

LUGANO **Hotel Erika-Schweizerhof** beim Bahnhof. Komf. Haus. Garage. Sonnige herrl. Lage. Zimmer von Fr. 3.— an, Pension von Fr. 10.— an. Speziell geeignet für Schulen und Vereine. (Gesellschaftspreise.) 1345

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

18. Jahrgang | **Nr. 8** | **16. August 1924**

Inhalt: Gedanken eines Volksschullehrers zu den jüngsten Besoldungsverordnungen des Kantonsrates. — Zur Revision des Lehrplanes für Naturkunde an der Sekundarschule. — Unpassender Heftschmuck. — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Jahresbericht pro 1923. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 7., 8. und 9. Vorstandssitzung.

Gedanken eines Volksschullehrers zu den jüngsten Besoldungsverordnungen des Kantonsrates.

Von E. Höhn in Zürich 3.

Durch die beiden in den Jahren 1918 und 1920 vorgenommenen Revisionen der regierungsrätlichen Besoldungsverordnung sind die Besoldungen der Beamten und Angestellten der Verwaltung und der Gerichte einigermaßen der Teuerung der Kriegsjahre angepaßt worden. Umgekehrt hatte die dritte Revision, deren Genehmigung der Kantonsrat vor den Sommerferien noch erledigte, den Zweck eines gewissen *Lohnabbaues*, so wie man ihn mehr oder minder gut durch einen Rückgang der Warenpreise begründete. Dadurch, daß sie auch die Vergütungen an die Mitglieder und die Bureaux der *Bezirksschulpflege* festsetzt, greift sie ein wenig ins Volksschulwesen ein. Nach meinem Dafürhalten ist es diesmal nicht zum Vorteile der Schule geschehen. Während bis anhin die Bezirksschulpfleger für Visitationen, Lokalbesichtigungen und Sitzungen außer der Vergütung ihrer Fahrspesen ein Taggeld erhielten von 12 Fr., wenn hiefür der ganze Tag und 6 Fr., wenn ein halber Tag in Anspruch genommen wurde, reduzierte man die Entschädigung für den Ganztag auf 10 Fr. unter Belassung von 6 Fr. für den Halbtag. Diese Reduktion scheint mir durchaus unverständlich und durch keine sachliche Erwägung begründet. Wenn man den Grundsatz befolgen wollte, der bei den anderen Positionen zur Anwendung kam, um die Hälfte der Aufbesserung zwischen den Revisionen von 1918 und 1920 zu reduzieren, hätte man überhaupt nicht herabzusetzen brauchen, weil die Revision von 1920 keine Erhöhung dieser Taggelder vorgenommen hat. Meine Oppositionsgründe gegen diese Reduktionsabsicht wurden vom Präsidenten der vorberatenden Kommission als durchaus zutreffend anerkannt, aber die Spartendenz der Revision betont und — reduziert. Ich habe in dieser Sache insbesondere die Stellungnahme der Bauern nicht verstanden, da nach meinem Dafürhalten just die Bezirksschulpfleger auf dem Lande unter der Reduktion zu leiden haben werden. Durch einen Bauernvertreter aus dem Bezirk Bülach wurde mir dann aber nachher erklärt, es sei mit 10 Fr. immer noch gut bezahlt, wenn ein Vormittagsbesuch, der durch irgendwelche Umstände bis nachmittags 1 Uhr oder 1½ Uhr sich erstrecke, als *ganzer Tag* verrechnet werde. Solche Vorteile werden scheint's da und dort auf dem Lande praktiziert; in der Stadt Zürich ist das nicht möglich, und darum ist es mir auf einmal verständlich geworden, warum die Bauernkantonsräte ihren Bezirksschulpflegern auch nicht mehr gönnen mochten, auch wenn diese wirklich den ganzen Tag, z. B. durch Vormittags- und Nachmittagsbesuche an verschiedenen Orten durch die Schule beansprucht werden. Wir Städter können, wie es scheint, von den Landknaben noch allerlei lernen! Auch die Entschädigungen für die *besonderen Bemühungen von Präsident und Aktuar der Bezirksschulpflegen* wurden um je 100 Fränklein herabgesetzt. Diese eingesparten Beträge machen alle zusammen für das Staatsbudget rein nichts aus, dagegen ist ihr Entzug gegenüber den einzelnen Funktionären eine Ungerechtigkeit angesichts der primitiven Entschädigungen, die sie für ihre im Dienste der öffentlichen Schule geleistete Arbeit beziehen. Die Opposition nützte auch da nichts. «Der Jude wird verbrannt,» war das Losungswort, was auf die Situation bezogen hieß: «Es wird herabgesetzt; ob mit Recht oder Unrecht, bleibt gleichgültig!»

Von ganz besonderer Bedeutung für die Lehrerschaft wäre der Antrag des Demokraten Dr. Maag geworden, wornach jeder, der dem Staate 25 Jahre lang treue Dienste geleistet hat, *ein volles Monatsgehalt als Gratifikation erhalten hätte.* Der Antrag wurde zuerst mehrheitlich angenommen, bildete aber dann eine Klippe, an der sich die Kompetenzbereiche zwischen Regierung und Kantonsrat brachen. Die Regierung brachte in letzter Stunde bezüglich dieses Beschlusses einen Wiedererwägungsantrag ein, von dessen Ergebnis sie es abhängig zu machen drohte, ob sie nicht die ganze Vorlage zurückziehen und das Provisorium weiter bestehen lassen wolle. Sie rechnete die schweren finanziellen Folgen für die notleidende Staatskasse vor, beschwor die Aussicht herauf, daß auch die Lehrer und Geistlichen auf eine solche Vergünstigung billigerweise Anspruch hätten und setzte die Kosten der erstmaligen Wirkung auf 565,000 Fr. und die jährlich wiederkehrenden Ausgaben auf 43,000 Fr. an. Das wirkte, und die geschlossene Ratsseite der Freisinnigen und Bauern mit einigen Zuläufern knickte die freudeverheißende Blume.

Klugerweise hatten bei der Diskussion der Frage die Vertreter der Lehrerschaft dazu kein Wort gesagt. Es war klar, daß man taktisch diese Neuerung erst durch die Verordnung für die Beamten und Angestellten der Verwaltung und der Gerichte festlegen lassen mußte, und daß dann erst nachher, bei einer Neuregelung der Lehrerbesoldungen der Zeitpunkt gekommen sei, auch für die Lehrerschaft zu verlangen, was man ihr dann gerechterweise nicht mehr hätte verweigern dürfen. Aber unser Schweigen hat nichts genützt; auch bei der Regierung kann man rechnen, und sie kommentierte, daß von den 565,000 Fr. erstmaliger Auslagen nicht weniger als 387,000 Fr. auf die Lehrer und 35,000 Fr. auf die Geistlichen und bloß 143,000 Fr. auf die Staatsbeamten entfallen. Im weiteren wies sie darauf hin, daß die Ausscheidung der Betreffnisse zwischen Kanton und Gemeinden bei den Lehrerbesoldungen nicht unwesentliche Schwierigkeiten verursachen würde. Und die Moral von der Geschichte: Verwerfung des bereits gefaßten Beschlusses.

Für die Stadt Zürich wird diese Gratifikationsangelegenheit durch die im Wurfe liegende Verordnung dahin geregelt, daß die Stadt auch an die Lehrer solche Gratifikationen abführt, aber nur entsprechend dem städtischen Betreffnis an der Gesamtbesoldung, d. h. nach meiner Rechnung 348 Fr. für die Primarlehrer und 391 Fr. an die Sekundarlehrer. Wenn die städtischen Lehrer nicht auch ein volles Monatsgehalt bekommen, obwohl sie ja sonst in allen andern Positionen den städtischen Beamten gleichgestellt wurden, so sind daran die Sozialdemokraten schuld, welche durch ihre Stellungnahme die freisinnigen Kantonsräte veranlassen wollten, im Kantonsrate für diese Gratifikation einzustehen. Diese Taktik war im Interesse der Staatsangestellten sicherlich gut gemeint, aber ihr Mißerfolg hatte eine zu große Wahrscheinlichkeit.

In kürzester Zeit waren auch die *Besoldungen für die Mittelschullehrer* erledigt. Es lag ein einstimmiger Antrag der Kommission vor, zu dem die Mittelschullehrerorganisation ihr Einverständnis erklärt hatte. Auf eine Reduktion der *Hochschullehrerbesoldungen* dagegen trat man nicht ein, um nicht die Gewinnung oder Festhaltung von tüchtigen Lehrkräften allzu sehr in Frage zu stellen, nachdem die Goldmark wieder lockt.

Wenn auch die *staatsrechtliche Frage*, ob Regierung und Kantonsrat kompetent seien, die Besoldungen der beiden letzten Lehrkörper auf dem Verordnungswege festzusetzen, oder ob nicht vielmehr der Weg des Gesetzes allein zulässig sei, un-

zweifelhaft im Sinne des zweiten Weges zu beantworten ist, wurde aus praktischen Gründen hierüber diesmal keine Diskussion angehoben.

Die Frage, ob man entsprechend diesen Reduktionen der Besoldungen auf der ganzen Linie auch an die Revision des *Lehrerbesoldungsgesetzes* herangehen soll, ist meines Erachtens bald erledigt. Meine Auffassung deckt sich da vollständig mit derjenigen, wie sie der Präsident des Zürch. Kant. Lehrervereins in seinem Eröffnungswort zur Delegiertenversammlung vom 31. Mai dieses Jahres vertreten hat und wie sie den Mitgliedern in No. 6 des «Päd. Beob.» zur Kenntnis gebracht worden war. Während alle anderen Funktionäre *zweimalige Aufbesserungen* durch die Revisionen von 1918 und 1920 erhalten haben, wurde den Volksschullehrern nur einmal durch das Gesetz vom 2. Februar 1919 aufgebessert, und zwar in einer Weise, die nicht einmal der damaligen Teuerung das Gleichgewicht hielt. Auch hinkte unsere Revision den andern beträchtlich hintennach, wodurch der Ausfall viel größer wurde, um so mehr, als man uns ja auch die *Teuerungszulagen* nicht mehr gewährte. Hoffentlich werden diese schweren Gründe gewichtig genug sein, um auch an maßgebender Stelle die Überzeugung zu befestigen, daß die kantonalen Anteile der Lehrerbesoldungen für die Spar- und Abbautendenzler ein «noli me tangere» bleiben müssen.

Zur Revision des Lehrplanes für Naturkunde an der Sekundarschule.

Von J. Baumann, Sekundarlehrer, Zürich 4.

Die Sekundarlehrer des Gesamtkapitels des Bezirkes Zürich haben am 24. Mai a. c. die Vorschläge der Lehrplankommission besprochen, soweit sie Änderungen des Naturkundunterrichtes an der Sekundarschule betreffen. Auch die übrigen Kapitel werden sich binnen kurzem mit der Angelegenheit befassen. Es dürfte darum zweckmäßig sein, diese Revisionsvorschläge im Organ des Kantonalen Lehrervereins kurz zu besprechen. Es geschieht im nachfolgenden durch einen Kollegen, der die empfohlene Neuerung ablehnen muß.

Die Kommission empfiehlt folgende Stoffverteilung: *1. Klasse:* Sommer: Chemie (Luft, Wasser, Oxydation, wichtigste Mineralsäuren und ihre Salze, Nachweis von Stärke, Eiweis, Fett); Winter: Physik (Mechanik, Akustik, Optik, Wärmelehre). *2. Klasse:* Sommer: Botanik (ausschließlich Biologie und Biochemie); Winter: Anthropologie mit Hinweisen auf die Zoologie. *3. Klasse:* Sommer: Chemie; Winter: Elektrizität.

Würden alle Sekundarschüler die dritte Klasse besuchen, so wären die biologischen Fächer offenbar in das dritte Jahr verlegt worden, und dann hätte man gegen die Stoffverteilung kaum viel einwenden können, vorausgesetzt, daß die Zeit für Chemie beschränkt und das Fach von der ersten Klasse in das Winterhalbjahr der zweiten verschoben worden wäre.

Aus welchen Gründen kommt die Kommission zu ihren Vorschlägen? Sie betrachtet die Biologie als das für unsere Schüler wichtigste Gebiet der Naturkunde und legt besonderes Gewicht auf das Verständnis der biochemischen Erscheinungen. Sie deklassiert darum, wenigstens in den ersten zwei Jahren, Physik und Chemie zu bloßen Dienerinnen ihres «Hauptfaches». Nur so ist es verständlich, daß das umfangreiche Gebiet der Physik (ohne Elektrizität) in einem halben Jahr «abgewandelt» werden soll (und zwar noch mit Durchführung der zeitraubenden Schülerübungen). Die Frage, ob eine solche Verschiedenheit in der Wertschätzung der einzelnen Gebiete der Naturwissenschaften gerechtfertigt sei, bleibe lieber unerörtert. Immerhin dürfte es nicht jedermann einleuchten, daß im Zeitalter der Technik gerade der Biologie der unbedingte Vorrang gelassen werden soll, in einem Lande, wo die Industrie, speziell der Maschinenbau, eine so gewaltige volkswirtschaftliche Bedeutung hat wie gerade in der Schweiz, wo mechanische und elektrische Maschinen und Apparate bald in keinem Haushalte mehr fehlen und insbesondere auch von der Landwirtschaft immer intensiver in den Dienst genommen werden.

Wir wollen die Angelegenheit jedoch vom Standpunkt der Schule aus betrachten. Ein Befürworter der Vorschläge erklärte kurz und bündig, es seien für den Schüler alle Gebiete der Naturkunde gleich schwer. Diese Behauptung ist durchaus unrichtig. Kein Gebiet erfordert so sorgfältige Behandlung und stellt an das Abstraktionsvermögen der Schüler so große Anforderungen wie die Chemie, weil eben weder Moleküle noch Atome sichtbar gemacht werden können. Nun soll gleich in der ersten Klasse dieses schwierige Fach in Angriff genommen werden mit Schülern, die sich von der Primarschule her gewöhnt sind, jedes Ding und jede Erscheinung mit möglichst allen geeigneten Sinnen wahrzunehmen, mit Schülern, deren Vermögen, logisch zu denken, noch nicht fortgebildet und gestärkt worden ist durch unsern Unterricht in Geometrie, Rechnen, Physik, Grammatik usw., mit Schülern auch, die in ihrer großen Mehrzahl überhaupt körperlich und geistig noch gar nicht so weit entwickelt sind, daß sie auch beim besten Willen und größter Anstrengung all das erfassen und verarbeiten können, was ihnen nach Programm in einem halben Jahr oder ungefähr vierzig Lektionen geboten werden soll. Und dabei sollen sie gar für das Verständis der biochemischen Probleme vorgebildet werden, dem schwierigsten Gebiet der organischen Chemie und der Chemie überhaupt, weil «die biologischen Wissenschaften in den letzten Jahrzehnten so gewaltige Fortschritte gemacht haben». Ja, auch die Psychologie, und im besonderen die Psychologie des Kindes, hat uns mit wichtigen Tatsachen bekannt gemacht, die wir auf Grund unserer Berufserfahrung zwar schon lange kannten. Sie sagt uns vor allem, daß der Mensch und seine geistigen Kräfte *Zeit* brauchen, um sich zu entwickeln.

Übrigens muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß Botanik, Anthropologie und Zoologie auch abgesehen von den biochemischen Vorgängen sehr viel Interessantes und Wichtiges zu bieten vermögen, das dem Verständnis unserer Schüler mit Leichtigkeit erschlossen werden kann. Die zwei Stunden, die uns pro Woche zur Verfügung stehen, werden kaum genügen, Zellenlehre, anatomische Verhältnisse, Wachstum, einiges aus der Systematik (Entwicklungslehren der Botanik und Zoologie), Verbreitung von Blütenstaub und Früchten usw. so eingehend, wie es wünschbar wäre, zu besprechen. Und einzelne *wichtige* chemische und physikalische Tatsachen sind zwischen hinein bald erläutert. Daß Wasser Salze und andere Stoffe löst, daß der Schall ein rasches Schwingen ist, daß Linsen Bilder vergrößern oder verkleinern, die Osmose, die Kapillarerscheinungen, all das ist mit wenigen und wenig Zeit erfordernden Versuchen rasch und sicher vor Augen geführt. Aber auch chemische Vorgänge sind gar nicht immer so schwer zu erläutern. Jedes Kind weiß, schon bevor es in die Sekundarschule eintritt, daß das Rind sich von Gras ernährt und daraus Fleisch, Knochen und Milch produziert, also offenbar eine Stoffumwandlung besorgt. Auf die Analogie von Atmung und Ofen hat bereits Herr Fischer in No. 5 dieses Blattes hingewiesen. Diejenigen Kollegen, die sich ob der hier skizzierten haarsträubenden und sicher jeden «streng wissenschaftlich» denkenden Menschen empörenden Behandlung der Naturkunde entsetzen, mögen sich beruhigen. Wir haben es ja mit zwölfjährigen Durchschnittsmenschen, mit rotbackigen, lachenden, treuherzigen und gesunden Kindern zu tun, nicht mit behornbrillten Weisen. Was kümmert sie die Blaufärbung von Stärke mit Jodkaliumlösung, was Pepsin und was Ammoniummolybdat, Fehlingsche Lösung und KH_2PO_4? Wenn sie Kartoffeln, Bohnensuppe oder ein Stück Brot essen, so sind sie vollkommen überzeugt, daß gewisse Pflanzenteile Nährstoffe enthalten. Dieser sehr sinnfällige Beweis ist ihrer ganzen Natur tausendmal besser angepaßt, als jegliche chemisch-qualitative Analyse und darum auf ihrer Altersstufe auch viel zweckmäßiger. Was unsern Kindern der chemische Vorkurs erklärlich machen soll, das läßt sich übrigens in der dritten Klasse, wo sie für Chemie empfänglicher sind, in kurzer Zeit nachholen.

Und was soll mit der Physik geschehen? Ihr ist heute mit neun Monaten so wenig Zeit eingeräumt, daß ganze Kapitel von großer Wichtigkeit einfach übergangen werden müssen. Und dabei handelt es sich um ein Gebiet, das formal bildend

und zudem im praktischen Leben von so großer Bedeutung ist wie nur wenige Wissenszweige. Man will ihr nun gerade noch vierzig Lektionen zubilligen. Das soll genügen für die Mechanik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper, für Wärmelehre, Akustik und Optik. Man wird sich die Mühe schenken dürfen, über einen derartigen Vorschlag ernsthaft und sachlich zu diskutieren. Nur das sei gesagt: Unsere wissenschaftlich gebildeten und Spezialgebiete erforschenden Kollegen dürfen sich gerade auf unserer Stufe und in unserem Lande nicht zu Einseitigkeit verleiten lassen. Das Schweizervolk besteht in seiner Mehrheit nicht aus Chemikern und Biologen, und es würde dem guten Ruf unerer Volksschule wenig nützen, wenn unser Lehrplan auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens und unserer praktisch denkenden Bevölkerung auch gar so wenig Rücksicht nehmen wollte.

Zum Schluß: Verteilen wir den Unterrichtsstoff auf allen Gebieten so, daß er jeweils dem Alter und der Fassungskraft unserer Zöglinge angepaßt ist und von diesen mit verhältnismäßig geringer Mühe verarbeitet und verstanden werden kann! Nehmen wir in erster Linie Rücksicht auf das Kind und seine geistige Entwicklungsstufe. Wir werden zwar dabei nicht immer genau so vorgehen können, wie der Nurwissenschafter es für richtig halten wird; wir werden aber trotzdem der Liebe zur Wissenschaft und dem Verständnis der Wissenschaft unter dem Volke besser dienen. Man darf, wie Lloyd George sagt, eines nie vergessen: Du mußt mit jedem Menschen in *der* Sprache reden, die er versteht.

Unpassender Heftschmuck.

Die *Schulmaterialverwaltung der Stadt Zürich* liefert seit einiger Zeit Hefte, deren Umschläge verziert sind mit den Bildnissen *Gottfried Kellers* und *Johann Heinrich Pestalozzis*. Die Rückseite des Heftes trägt biographische Notizen. Gegen guten Heftschmuck kann man im allgemeinen nicht viel einwenden. Dem Heftschmuck würde wohl eine durchwegs bessere Qualität des Schreib- und Zeichnungspapieres vorgezogen.

Das Bild von *Gottfried Keller* ist gut; seine geistvollen, ernsten Züge sind deutlich wiedergegeben. Nicht so das *Pestalozzis*. Es ist durchaus schlecht gewählt und erreicht das Gegenteil dessen, was es bezwecken soll. Es mag sein, daß eine entfernte Porträtähnlichkeit vorhanden ist. Die Züge sind aber ungenau, teilweise ins Abstoßende verzerrt. Das Profilbild kann Pestalozzis Gesichtszüge nur sehr unvollkommen wiedergeben. Nun wissen wir ja wohl, daß Pestalozzi kein «schöner Mann» war. Wenn man aber «en face-Bilder» von ihm betrachtet, so sagen sie doch durchwegs mehr als dieses schlecht wiedergegebene Profilbild. Ich verweise in erster Linie auf das Bild, dessen Original sich in Madrid befindet. Aus diesem Madrider Bild spricht jene tiefe Liebe, jene nie versiegende Güte, die Pestalozzis Wesen durchströmt und die seinen Zügen Wärme und Seele gibt. Da man mit solchen Illustrationen offenbar das Andenken großer Schweizer ehren möchte, sollte man wirklich nur gute, sprechende Bilder wählen.

Noch vorsichtiger aber sollte man in der Redaktion des biographischen Textes sein. Beide Texte sind schlecht redigiert und geben in den wenigen Sätzen *nicht* das Wesentliche und Charakteristische des Lebenswerkes der beiden Männer wieder. *Der Inhalt der Pestalozzi-Biographie ist, abgesehen von der Grabschrift, geradezu kläglich.* Wenn man nun schon unseren Schülern vom Menschenfreund und Schulreformator Pestalozzi nichts anderes zu sagen weiß, als daß «alles, was er unternahm, scheiterte, daß alle seine Unternehmungen eine nach der andern zusammenbrachen, daß er als müder Mann ins Spital nach Brugg kam», dann sagen wir doch lieber nichts. — *Warum erwähnt und preist man nicht das Positive, das, was ihm gelungen ist, was er der Menschheit und der Jugend gegeben hat? Damit würde man Pestalozzis Andenken ehren.* Die blöden, nichtssagenden allgemeinen Sätze, die streng genommen zudem unzutreffend sind, bewirken das Gegenteil. An der *Kellerschen* Biographie läßt sich eine ähnliche Kritik üben. Auch über *Keller* wird als mögliche Nebensächliche gesagt. Warum aber sein Lebenswerk wert ist, der Jugend gepriesen zu werden, wird nicht klar zum Ausdruck gebracht.

Darum, bitte, entweder weg mit schlechten Bildern und ungenauen, unrichtigen Biographien über unsere Edelsten und Besten, oder dann etwas, das ihnen gerecht wird und ihr Bild rein in die Herzen der Kinder prägt! K. H.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Jahresbericht pro 1923

vom Präsidenten vorgelesen an der Jahresversammlung vom 21. Juni 1924.

Seit der letzten Jahresversammlung vom 24. November 1923 sind bloß 7 Monate verflossen. Der Vorstand hat in dieser Zeit nur einmal getagt, nämlich am 10. Mai 1924 (siehe «Päd. Beob.» vom 21. Juni 1924). Es war eine Epoche der Ruhe; einige weniger wichtige Geschäfte erledigte der Präsident in Verbindung mit dem Aktuar oder Quästor; sie fanden hernach die Genehmigung des Gesamtvorstandes.

1. Der *Verlag*. Auf Frühjahr 1924 gab der Vorstand die II. Auflage von Hans Brandenbergers «Il mio primo italiano» heraus unter dem Titel: «Un anno d'italiano». Die Auflage beträgt 2000 Stück, wovon $^1/_6$ bereits verkauft ist. Der Vorrat dürfte mindestens 4 Jahre reichen. Unterdessen wird der Verfasser eine völlige Umarbeitung vorbereiten, ausgehend vom Leben im Kanton Tessin. — Der Absatz des Verlages ist ein sehr reger; die Veröffentlichungen der Konferenz erfreuen sich in- und außerhalb des Kantons eines zunehmenden Interesses.

2. Das *Jahrbuch 1924* erschien am 15. März 1924. Es umfaßte folgende 3 Arbeiten: a) Botanische Schülerübungen und Demonstrationsversuche von Walter Höhn, Zürich. b) Kurze Diskussionsvorlage für ein neues Lesebuch von Dr. A. Specker, Zürich. c) Sammlung von Prüfungsaufgaben zürcherischer Mittelschulen.

3. Leider konnte der *Jahresbeitrag* noch nicht herabgesetzt werden, falls der Vorstand nicht die Reserven des Verlages angreifen wollte. Auch so noch konnte ein Defizit nicht ganz vermieden werden.

4. Für das *Jahrbuch 1925* liegt schon eine Menge Stoff bereit; aber es ist noch nicht abzusehen, wie viel davon zurückgelegt werden muß. Durch eine Verfügung des zürcherischen Schulvorstandes ist die freie Verwendung von französischen Lehr- und Lesebüchern für die III. Klasse der Stadt Zürich auf diejenige *empfohlener* Lehrmittel zurückgeschraubt worden. Dies hat nun zur Folge, daß die Konferenz binnen Jahresfrist an die Herausgabe eines eigenen Übungs- und wohl auch Lesebuches wird denken müssen. Eine außerordentliche Konferenz soll sich nach den Sommerferien mit dieser Frage befassen, und das Jahrbuch 1925 dürfte in erster Linie dem Französischunterricht der III. Klasse gewidmet sein. Ferner wird es die Lösungen zu der Aufgabensammlung in Th. Gublers neu aufgelegtem Physiklehrmittel enthalten. Sodann wünscht der Vorstand, die Mitglieder mit der vorzüglichen Preisarbeit unseres Kollegen Herrn Albert Müller in Winterthur bekanntzumachen. — Eine Art Kommentar zum neuen Gedichtbuch ist auch gewünscht worden und ebenso ein vorläufiges Stoffprogramm für das neue Lesebuch. Ob dann für naturwissenschaftliche Arbeiten u. a. noch Platz bleibt, ist äußerst fraglich. Das Jahrbuch soll am 15. März 1925 herauskommen.

5. Die *Tätigkeit der Lehrplankommission* hat völlig geruht. Noch immer ist in Sachen der neuen Maturitätsordnung das letzte Wort nicht gefallen, und bis dahin haben Verhandlungen und Aussprachen über Einzelfragen keinen Sinn. Dies ist auch die Ansicht der h. Erziehungdirektion, mit welcher der Präsident im Frühjahr Rücksprache nahm. Allerdings sah Herr Erziehungsdirektor Dr. Moußon für die nächsten Monate schwerwiegende und heikle Entscheidungen voraus.

6. Die *Abwehr der Angriffe von konfessioneller Seite*. Die letzte Jahreskonferenz erteilte dem Vorstand den gemessenen Auftrag, die ungerechten Angriffe auf die Sekundarschule zurückzuweisen und gegen Hetzartikel der katholischen Presse vorzugehen. Diesem Auftrag sind wir in folgender Weise nach-

gekommen: Am 29. November erließen wir in den Hauptblättern des Kantons einen «Öffentlichen Brief an das Initiativkomitee für die Gründung einer katholischen Sekundarschule», worin wir den Vorwurf zurückwiesen, daß unsere Sekundarschule schuld sei an der moralischen Gefährdung der schulentlassenen Jugend. Wir stellten fest, daß die Initianten unsere Schule nicht kennen oder nicht kennen wollen, und alle ihre Angriffe nur den Zweck haben, Gelder flüssig zu machen für die zu gründende und inzwischen auch gegründete katholische Sekundarschule. Dieser «Öffentliche Brief» erschien auszugsweise auch in der Mittelpresse der ganzen Ostschweiz und hat klärend gewirkt. Die Erwiderungen der Gegnerpresse waren auffallend matt. Ein Rechtsgutachten über die Zweckmäßigkeit eines Pressprozesses gegen ein gewisses katholisches Blatt lautete negativ, so daß der Vorstand von einem gerichtlichen Vorgehen absah. In Verbindung mit dem Kantonalvorstand wurde sodann eine Kommission ins Leben gerufen, die ausschließlich die Entwicklung des konfessionellen Schulstreites zu verfolgen hat. Sie ist unabhängig von den Vorständen und wünscht in aller Stille zu amten. — Es ist die Ansicht des Konferenzvorstandes, dieser gemischten Kommission etwelche konfessionelle Streitfragen zum Studium zu übertragen; allerdings wahrt er sich das Recht, auch ein anderes Mal wieder rasch und entschieden zu handeln, wenn die Sekundarschule von gewisser Seite angegriffen werden sollte. Der Vorstand glaubt, mit seinem Vorgehen dem Auftrag der letzten Jahreskonferenz nachgekommen zu sein. Das Rechtsgutachten soll der Gutachtensammlung des Kant. Lehrervereins einverleibt werden und steht jederzeit zur Einsichtnahme zur Verfügung.

Zürich, den 15. Juni 1924.

Der Präsident: Dr. *A. Specker.*

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

7., 8. und 9. Vorstandssitzung

je Samstags, den 3. und 7. Mai und 14. Juni 1924.

Aus der Tagessitzung vom 19. April blieben eine Reihe von Geschäften zur Behandlung übrig, die, wieder um drei Dutzend vermehrt, die folgenden Vorstandssitzungen beanspruchten.

1. Als bezeichnende Begleiterscheinung zu den *Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer* soll das Ansinnen einer Gemeinde festgehalten werden, es habe ein Lehrer ohne Entschädigung zurückzutreten, wenn im Laufe der Amtsdauer eine der beiden Lehrstellen aufgehoben werden könne. Da die betreffenden Kollegen nicht in diesen Vorbehalt einwilligten, sondern dagegen Rechtsverwahrung einlegten, wurde er fallen gelassen.

2. Eine Gemeinde wollte von der *Lehrerwohnung* gegen den Willen des Inhabers ein Zimmer abtrennen. Der Rechtskonsulent bestreitet die Berechtigung dieses Vorgehens während der Dauer des Anstellungsverhältnisses. Auf alle Fälle bestünde ein Anspruch des Lehrers auf eine Differenzentschädigung im Sinne des § 9 des Besoldungsgesetzes.

3. Eine Anfrage beschäftigt sich mit der *Gültigkeit der Rückwirkung des Besoldungsabbaues* in der Gemeinde. Der anläßlich der Bestätigungswahlen der Primarlehrer am 15. Februar 1922 erhobene Vorbehalt bemerkt aber ausdrücklich: «daß Dienst- und Besoldungsverhältnisse durch Revision der Gesetze, Verordnungen und Reglemente, auf denen sie im Zeitpunkt der Wahl beruhen, *mit sofortiger Wirkung* im Verlaufe der Amtsdauer abgeändert werden können.» Wenn ein Besoldungsabbau mit diesem Vorbehalt während der Amtsdauer überhaupt statthaft ist, kann er es nur im Rahmen dieses Vorbehaltes sein. Der Ausdruck «mit sofortiger Wirkung» steht aber im Gegensatz zu «rückwirkender Kraft», weshalb die Gültigkeit einer Rückwirkung des Besoldungsabbaues vom Rechtskonsulenten bestritten wird.

4. Zwei Kollegen behandelten in Zuschriften und Zeitungsartikeln die Frage der Erteilung des *Unterrichtes in biblischer Geschichte und Sittenlehre.* Ihre Anregungen werden der zu diesem Zwecke gebildeten Kommission überwiesen, die dadurch Material für die Vorarbeiten zur Revision des Unterrichtsgesetzes erhält.

5. Die Anregung eines Handelslehrers, zu prüfen, ob die Lehrer an der *Handelsschule des Kaufmännischen Vereins* nicht in die zürcherische Schulsynode aufgenommen werden könnten, wurde an den Synodalvorstand geleitet. Aus dessen Erwägungen geht hervor, daß auf die Frage nicht eingetreten werden kann, weil einmal gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, aber auch andere Folgerungen zuerst klargestellt werden müßten.

6. Ein zeitgemäßes Streiflicht auf den Widerspruch zwischen Besoldungsabbau und Mietzinssteigerung wirft das folgende Geschäft: Der Kollegenschaft einer Gemeinde mußte mitgeteilt werden, daß trotz der Erhöhung der Mietzinse, die an einigen Orten weit über den *Schatzungswert der Lehrerwohnung* gestiegen sind, das Besoldungsgesetz keine Handhabe biete zur Erhöhung der «Wohnungsentschädigung». Der Schatzungswert ist laut § 9 des Besoldungsgesetzes solange festgelegt, als dieses Gesetz Gültigkeit hat. Es bleibe allein der Weg offen, die Gemeinde zur Ausrichtung einer freiwilligen Gemeindezulage oder zu deren Erhöhung zu bewegen.

7. Die Leser des *Pestalozzianums* haben aus dessen Nummern 4 und 5 ersehen können, wie bis jetzt alle Bemühungen, zu einer *Lösung der Lokalfrage* zu kommen, zu keinem Ergebnis geführt haben. Jedem Besucher des Pestalozzianums sind die durchaus unzulänglichen Platzverhältnisse zur Genüge bekannt. Er erfährt aber auch aus diesem Jahresbericht, wie alle Anstrengungen zur Erwerbung einer geeigneten Unterkunft hauptsächlich an der Finanzlage gescheitert sind. Der Direktor des Pestalozzianums, Herr Dr. Stettbacher, entwikkelte im Kantonalvorstand seine Pläne zur Erreichung des erstrebten Zieles. Neben den obersten Erziehungsbehörden und den Schulpflegen zu Stadt und Land soll und muß eine breitere, schulfreundliche Öffentlichkeit für diese Frage interessiert werden. Es ist dies vor allem nötig, weil die Tätigkeit des Pestalozzianums sich im stillen abwickelt, aber für die Schule höchst fruchtbringend ist. Um etwas Ersprießliches zu erreichen, ist in erster Linie kräftige Hilfe der Behörden notwendig. Dann wird, davon ist der Kantonalvorsvand überzeugt, auch die kantonale Lehrerschaft, wenn sie angerufen wird, ihrem Pestalozzianum auf das Pestalozzijahr 1927 mit Freuden zur Seite stehen.

8. Die *Reorganisationsvorschläge der Sektion Thurgau* zu einer strafferen Organisation des S. L.-V. wurden eingehend besprochen, fanden aber in ihrer Gesamtheit nicht die Zustimmung des Kantonalvorstandes. Für unsere Delegierten in den S. L.-V. besteht indessen Freiheit in ihrer Stellungnahme an der Jahresversammlung des S. L.-V.

9. Das *Gesuch eines stellenlosen Vikars um Hilfe* wird in empfehlendem Sinne an die Unterstützungskasse des S. L.-V. geleitet.

10. Ein außerkantonaler Lehrerverein ersucht um Auskunft, wie im Kanton Zürich die *Kosten für Stellvertretung* getragen werden. Über die in den §§ 12, 13 und 14 des Besoldungsgesetzes genannten Verpflichtungen hinaus übernimmt der Staat keine Stellvertretungskosten, weshalb Geschworene, Kantonsräte und Mitglieder der Bundesversammlung die Stellvertreter selbst zu besolden haben.

11. Hie und da werden *Austrittserklärungen von pensionierten Lehrern* eingeschickt, die glauben, aus dem Verbande treten zu sollen, weil sie aus dem Schuldienst entlassen sind. Der Z. K. L.-V. hat aber deren weiteres Verbleiben erleichtert und ehrt die langjährige Mitgliedschaft solcher Kollegen, indem er nach § 8 seiner Statuten von ihnen keine Beiträge mehr verlangt. —*st.*

Briefkasten der Redaktion.

An Hrn. **E. H.** in **Z. 3.** Der ersteingesandte Artikel ist gesetzt, mußte aber nochmals zurückgelegt worden. — An Hrn. **U. S.** in **Z. 4.** Ziffer 12 hat wegen Raummangel zurückgelegt werden müssen. *Hd.*

Redaktion: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 4; A. Pfenninger, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; M. Sidler, Lehrerin, Zürich 6.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Graphische Etablissemente Conzett & Cie., Zürich.